

Unterwegssein im späten Mittelalter: als Pilger im Heiligen Land und im Michaelsheiligtum auf dem Monte Gargano

Heidrun Kreutzer, Michael Matheus

Vor dem Hintergrund gewachsenen Interesses der jüngeren Forschung an vertikaler und horizontaler Mobilität, zu dem der Jubilar grundlegende Beiträge geliefert hat, will der folgende Beitrag einen Mosaikstein zum „Unterwegssein“ im späten Mittelalter beisteuern,¹ der zugleich an einem Beispiel Möglichkeiten aufzeigt, die sich aus der Verknüpfung von neueren Ergebnissen zum Phänomen der Fernreisen mit landesgeschichtlichen Perspektiven und Arbeitsweisen ergeben.

Im hohen und späten Mittelalter stellen die verschiedensten Formen von Reisen² und nicht zuletzt das massenhafte Unterwegssein von Pilgern und Wallfahrern in ihrer Breite und Bedeutung ein erstaunliches Phänomen der Mobilität, auch der körperlichen Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit dar, an welcher nahezu alle gesellschaftlichen Gruppen und Schichten Anteil hatten. Die *peregrinationes maiores*, Jerusalem, Rom und Santiago, zogen ungezählte Menschen an,³ daneben wurden aber auch zahlreiche überregionale und lokale Kultorte von Pilgern und Wallfahrern aufgesucht.⁴

¹ K. Schulz, Unterwegssein im Spätmittelalter. Einleitende Bemerkungen, in: Unterwegssein im Spätmittelalter, hg. v. P. Moraw (ZHF Beiheft 1), Berlin 1985, S. 9-15.

² F. Reichert, Reisen und Kulturbegrenzung als Gegenstand der modernen Mediävistik, in: Die Aktualität des Mittelalters, hg. v. H.-W. Goetz (Herausforderungen 10), Bochum 2000, S. 231-254.

³ P. Moraw, Reisen im europäischen Spätmittelalter im Licht der neueren historischen Forschung, in: Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. v. X. v. Ertzdorff/D. Neukirch (Chloe. Beih. zum Daphnis 13), Amsterdam/Atlanta 1992, S. 113-139, hier S. 117 f., 121, 131 f.

⁴ L. Schmugge, Die Anfänge des organisierten Pilgerverkehrs im Mittelalter, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 64 (1984), S. 1-83; ders., Die Pilger, in: Unterwegssein im Spätmittelalter (wie Anm. 1), S. 17-47; ders., Jerusalem, Rom und Santiago – Fernpilgerziele im Mittelalter, in: Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit, hg. v. M. Matheus (Mainzer Vorträge 4), Stuttgart 1999, S. 11-34. Im folgenden wird von der v.a. in volkswissenschaftlichen Arbeiten üblichen Unterscheidung von Pilgern und Wallfahrern abgesehen. Vgl. M.-L. Favreau-Lilie, Civis peregrinus. Soziale und rechtliche Aspekte der bürgerlichen Wallfahrt im späten Mittelalter, in: AKG 76 (1994), S. 321-350, hier S. 323 f.

Graffiti und Inschriften im Heiligen Land und auf dem Gargano

Erst in jüngster Zeit wurden noch heute erhaltene bzw. in Schriftquellen bezeugte Reisezeugnisse wie Graffiti und Inschriften entlang der bedeutenden Fernstraßen und an den Reisezielen in ersten systematischen Zugriffen erschlossen und diskutiert.⁵ Der voluminöse Band von Detlev Kraack dokumentiert Hinweise auf zahlreiche Reisen, die auf andere Weise nicht überliefert sind. Allerdings sind die Überlieferungschancen einer Quellengattung wie die der Graffiti ungünstig, und nur ein geringer Bruchteil des einstmals existierenden Materials wird selten genug faßbar. Zu den von Detlev Kraack erschlossenen Exempla, insbesondere aus dem Heiligen Land, zählen folgende Befunde. Eine der noch erhaltenen Ritzzeichnungen im Bereich der Grabeskirche von Jerusalem zeigt ein Wappen mit drei untereinander angebrachten Hörnern.⁶ Die Zeichnung befindet sich an der linken Wand der Kapelle der Kleiderverteilung.⁷ Detlev Kraack vermerkt zugleich, daß „dasselbe Wappen“ im Katharinenkloster auf dem Sinai⁸ sowie im Eingangsbereich des St.-Michael-Heiligtums auf dem Monte Gargano erscheint.⁹ Eine Identifizierung gelang bisher nicht, „da das 3-Hörner-Wappen häufiger auftaucht“.¹⁰ Immerhin verweist der Autor darauf, daß ein entsprechendes Wappen für die Mainzer Familie derer zum Jungen bezeugt ist.¹¹

Als besonders wertvoll erweist sich im vorliegenden Zusammenhang der für das Heiligtum auf dem Monte Gargano nachgewiesene Befund. Hier konstatiert Kraack „im Eingangsbereich des Niedergangs zur Grotte des Erzengels einige Inschriften von reisenden Adligen des Spätmittelalters“. Tatsächlich findet sich hier nicht nur das Hörnerwappen, sondern darüber hinaus eine beigegefügte Inschrift: *Jacobus wyde de maguntia*.

⁵ D. Kraack, Monumentale Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsreise. Inschriften und Graffiti des 14. bis 16. Jahrhunderts (Abh. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. F. 224), Göttingen 1997. Zum folgenden vgl. bes. S. 128 f., 217 f., 282. Die Studie von Kraack knüpft insbesondere an Forschungen von Paravicini und seiner Schule an. Vgl. W. Paravicini, Die Preußenreisen des europäischen Adels, 2 Teile (Francia Beih. 17/1-2), Sigmaringen 1989/1995. Wir danken Herrn Kraack herzlich dafür, daß er uns die Abb. 1-3 zur Verfügung gestellt hat. Zur Erschließung bzw. zum Forschungsstand vgl. D. Kraack/P. Lings, Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne (Medium Aevum quotidianum Sonderbd. 11), Krems 2001, S. 7, 13-17. Zur Quellengattung vgl. ebd., S. 9 f., 30-36.

⁶ Vgl. Abbildung 1.

⁷ Zur Lage der Kapelle vgl. Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 121.

⁸ Vgl. Abbildung 2.

⁹ Vgl. Abbildung 4.

¹⁰ Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 218.

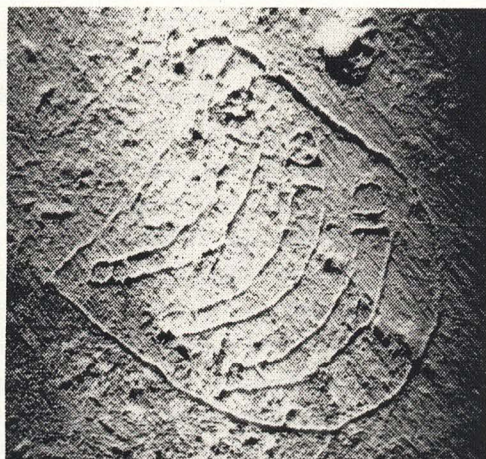


Abbildung 1: Ritzzeichnung in der Grabeskirche in Jerusalem



Abbildung 2: Teilkolorierte Ritzzeichnung im Katharinenkloster auf dem Sinai



Abbildung 3: Siegel der Brüder Jeckel und Peter Wyde

Inschrift und Wappen stellen mehr als einen unpräzisen Verweis nach Mainz dar, vielmehr gestatten sie eine nähere Verortung. Im Dezember 1442 bestätigen zwei Brüder, Peter und Jeckel Wyde, für sich und ihre beiden Frauen den Verkauf zweier Renten an die Stadt Mainz.¹² Ihre Siegel zeigen die drei Jagdhörner derer zum Jungen.¹³ Ein in Abschrift und Nachzeichnung überlieferter Grabstein aus dem Jahr 1360, der sich im Kreuzgang der Mainzer Franziskanerkirche befand, liefert weitere Hinweise.¹⁴ Dort war nämlich zum einen das Wappen mit den drei Jagdhörnern angebracht, zum anderen enthält die Inschrift den Namen des Verstorbenen: *Heinricus zum Jungen dictus zu der Weiden*.¹⁵ Die hier bezeugte Form des Zunamens Wyde bezieht sich sehr wahrscheinlich auf einen Hofnamen, zumal ein entsprechender Hof im 14. Jahrhundert in Mainz belegt ist.¹⁶ Die Benennung von Angehörigen der Mainzer Geschlechter nach ihren Höfen war üblich. Nach einem Wechsel des Wohn-

¹¹ Im Rahmen dieser Studie kann weder auf die Problematik von Begriffen wie „monumentale Zeugnisse“, „Monumentalüberlieferung“, „Gedenkmonumente“ etc. eingegangen werden noch auf die ihnen von Kraack durchgängig unterstellte Verewigungsabsicht. Stärker zu berücksichtigen wären z.B. die aus der Qualität der Überlieferungsträger resultierenden ganz unterschiedlichen Überlieferungschancen, ferner Möglichkeiten bzw. Intentionen der Überlieferungssicherung etwa im Sinne von prospektiver Erinnerung, vgl. K. Graf, Fürstliche Erinnerungskultur. Eine Skizze zum neuen Modell des Gedenkens in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Les princes et l'histoire du XIV^e au XVIII^e siècle. Actes du colloque organisé par l'Université de Versailles – Saint-Quentin et l'Institut Historique Allemand, Paris/Versailles, 13.-16. mars 1996*, hg. v. C. Grell u.a. (Pariser Historische Studien 47), Bonn 1998, S. 2. Vgl. zuletzt T. Zotz, Der Adel im spätmittelalterlichen Deutschland und seine Erinnerungskultur, in: *Adelige und bürgerliche Erinnerungskultur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit*, hg. v. W. Rösener (Formen der Erinnerung 8), Göttingen 2000, S. 145-161, hier S. 147-151. So unterscheidet Paravicini etwa zwischen Ritzungen von Namen in Wänden von vornehmeren Arten der Erinnerung wie gemalten Wappenschildern. W. Paravicini, Von der Heidenfahrt zur Kavaliertour. Über Motive und Formen adligen Reisens im späten Mittelalter, in: *Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache*, hg. v. H. Brunner/N. R. Wolf (Wissensliteratur im Mittelalter 13), Wiesbaden 1993, S. 91-130, hier S. 101 f. Grundsätzlich ist sich Kraack freilich der „Bandbreite“ seines Materials und daraus resultierender Probleme bewußt, vgl. Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 9 und bes. S. 328 ff.; Kraack/Lingens, Bibliographie (wie Anm. 5), S. 20-27.

¹² Hess. StA Darmstadt Abt. B19, Nr. 152, 18. Dez. 1442. Zu den unterschiedlichen Formen der Vornamen vgl. R. Steffens, Aspekte der Rufnamengebung im spätmittelalterlichen Mainz, in: ZGO 144 (1996), S. 125-158, hier S. 138.

¹³ Siehe Abbildung 3.

¹⁴ F. V. Arens, Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650 (Deutsche Inschriften 2, Heidelberger Reihe 2), Stuttgart 1958, Nr. 742, S. 397.

¹⁵ Die Rückseite des Grabsteins zeigt die Inschrift eines weiteren Mitglieds der Familie: *Nicolaus zu der Weyden*. Vgl. Arens, Inschriften (wie Anm. 14), Nr. 742, S. 397.

sitzes änderte sich nicht selten der Zuname, was prosopographische Untersuchungen erheblich erschwert.¹⁷ Daraus ergibt sich der besondere Wert der Wappen als Quelle für die Erforschung der Familienzugehörigkeit, denn auch bei Namensänderungen blieb „das Wappen als Zeichen des größeren Familienzusammenhangs bestehen“.¹⁸ Bei den Wyde handelte es sich folglich um einen Familienzweig derer zum Jungen.¹⁹

Ein Jeckel Wyde begegnet in den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts in einem ganz anderen Überlieferungszusammenhang, wobei offen bleibt, ob er mit der 1442 belegten namensgleichen Person identisch ist. Mit dem 1442 bezeugten Siegelwappen werden nämlich ein Peter Wyde der Alte und ein Jeckel Wyde 1396 und 1397 in eines der Botenbücher des Hospizes St. Christoph auf dem Arlberg eingetragen.²⁰ Das Wappen zeigt zudem die drei Jagdhörner in schwarz. Es handelt sich folglich um jenes Wappen, das die zum Jungen Aben führten, ein Familienzweig derer zum Jungen.²¹

¹⁶ R. Dertsch, Die Urkunden des Stadtarchivs Mainz. Regesten, Teile 1-4, (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 20,1-4), Mainz 1962-1967, hier Bd. 3, Nr. 2568, S. 279-281.

¹⁷ Zum Teil behielten sie offenbar zunächst den Zunamen des Familienverbandes und ergänzten ihn durch den Namen des Hofes, der dann in der Folge als alleiniger Zuname blieb. Vgl. zuletzt W. Dobras, Münzerhausgenossen und andere Geschlechter. Bemerkungen zur Mainzer Oberschicht in den Bürgerkämpfen des 15. Jahrhunderts, in: Mainzer Zs. 96 (2001), S. 95-109, hier S. 97, Anm. 15; L. Falck, Mainz in seiner Blütezeit als Freie Stadt 1244 bis 1328 (Geschichte der Stadt Mainz 3), Düsseldorf 1973, S. 96.

¹⁸ W. Paravicini, Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späteren Mittelalter, in: Die Repräsentation der Gruppe. Texte – Bilder – Objekte, hg. v. O. G. Oexle/A. von Hülsen-Esch, Göttingen 1998, S. 327-389, hier S. 348. Vgl. dazu auch O. Gruber, [Rheinische] Wappengruppen. Ein Beitrag zu ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Systematisierung, in: Herold NF 8 (1975-1977), S. 225-236, hier S. 225-228; Falck, Mainz (wie Anm. 17), S. 96.

¹⁹ Die Form der Nennung auf dem Grabstein dürfte die Möglichkeit ausschließen, daß die Familie Wyde zu Beginn des 14. Jahrhunderts nicht dem Familienverband derer zum Jungen angehörte, ein Mitglied dann durch eine Verbindung mit den zum Jungen einen Wappenwechsel vollzogen hat, um die Bindung an diesen Familienverband zu demonstrieren. Vgl. allgemein Paravicini, Gruppe (wie Anm. 18), S. 356 f. Das Wappen zeigt darüber hinaus, daß der Hof zur Weide nicht synonym zum Weidenhof zu verstehen ist, denn die Familie zum Weidenhof führte ein anderes Wappen. Vgl. W. Dobras/W. Vahl/L. Müller-Westphal: Das Mainzer Patriziat: Wappentafel Mainzer Patriziergeschlechter zur Zeit Gutenbergs, in: Gutenberg. *aventur und kunst*. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution. Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg 14. April - 3. Oktober 2000, hg. v. Stadt Mainz, Mainz 2000, S. 50 f.

²⁰ Vgl. Abbildung 5. Zum Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg vgl. unten Anm. 22.

Die bisher bekannten Quellen gestatten mithin eine sichere Zuordnung des Mainzer Pilgers auf dem Monte Gargano zum Geschlecht derer zum Jungen. Was die Datierung der Reise nach Italien betrifft, so bietet allerdings das Botenbuch von St. Christoph auf dem Arlberg hierzu keinen sicheren Anhaltspunkt.²² Zwar möchte man vermuten, daß der Eintrag in dieses Botenbuch aufgrund einer bereits gemachten Reise erfolgt ist oder wenigstens Reisebereitschaft signalisiert, und auch die Nennung vieler Angehöriger des Familienverbandes derer zum Jungen könnte diese Vermutung stützen.²³ Letztendlich belegt aber die Mitgliedschaft in der Christophsbruderschaft allein weder

²¹ Niederösterreichisches LandesA St. Pölten (im folgenden NöLA St. Pölten), Hs 328, fol. 33r, fol. 288r. Vgl. zu den Wappen der zum Jungen und zur Jungen Aben *Dobras/Vahl/Müller-Westphal*, Wappentafel (wie Anm. 19), S. 50 f. Zur Wappenminderung bei erblich gewordenen jüngeren Familienzweigen und deren Formen vgl. *Paravicini*, Gruppe (wie Anm. 18), S. 360-363. Zur Familie zum Jungen vgl. auch *H. Schrohe*, Das Mainzer Geschlecht zum Jungen in Diensten des deutschen Königtums und der Stadt Mainz (1353-1437) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 10), Mainz 1933. Allerdings erwähnt Schrohe den Familienzweig Wyde nicht. Vgl. dazu auch *H. Kreutzer*, Mainzer Geschlechter im Spätmittelalter. Das Beispiel der Familie zum Jungen, Staatsexamensarbeit, Mainz 1999.

²² NöLA St. Pölten, Hs 328. Zu den Bruderschaftsbüchern vgl. allg. *E. Widmoser*, Art. Botenbücher, in: *LexMA* 2, Sp. 484. Zum Botenbuch aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv vgl. *O. Hupp* (Bearb.), Die Wappenbücher vom Arlberg. Erster Teil: Die drei Original-Handschriften von St. Christoph auf dem Arlberg aus den Jahren 1394 bis 1430, 10 Lieferungen (Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters 1), Berlin 1937, hier 1. Lieferung S. 6, S. 12-14; *S. Herzberg-Fränk*, Die Bruderschafts- und Wappenbücher von St. Christoph auf dem Arlberg, in: FS Theodor R. v. Sickel (MIOG Ergänzungsband 6), Innsbruck 1901, S. 355-412, hier S. 379-390; zuletzt *H. Mayr*, Das Wappenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Handschrift Nr. 328 des Niederösterreichischen Landesarchivs, Wien. Edition von fol. 1 bis fol. 100^r, mit Einleitung, Wappenbeschreibungen, Anmerkungen und Biographien einiger Bruderschaftsmitglieder, Innsbruck 1987, S. I-VIII. Zu den Einträgen für Mainz vgl. *Dobras*, Münzerhausgenossen (wie Anm. 17), S. 101.

²³ Zwar unterscheiden sich die Listen vom 24. Aug. 1396 und vom 14. August 1397 für Mainz insgesamt deutlich, dennoch lassen sich einige Familien mit mehrfachen Nennungen in beiden Jahren nachweisen. Dabei ist der Familienverband derer zum Jungen, insbesondere der Familienzweig zur Jungen Aben, mit den weitaus meisten Mitgliedern vertreten. NöLA St. Pölten, Hs. 328, fol. 29v-35r, fol. 285v-289r. Zu den Mainzer Listen vgl. auch *Herzberg-Fränk*, Bruderschafts- und Wappenbücher (wie Anm. 22), S. 389. Eventuell war ein Mitglied der Familie über den Arlberg gereist und auf seinem Weg in die Bruderschaft eingetreten. Dann wäre es denkbar, daß beim Besuch des Boten, der den Jahresbeitrag einsammeln wollte, eine Reihe von Verwandten und Bekannten ebenfalls der Bruderschaft beitraten. *Hupp*, Wappenbücher (wie Anm. 22), S. 6. Allerdings hätte sich dieses Familienmitglied dann im Hauptbuch, das auf dem Arlberg lag, eingetragen, was im Falle derer zum Jungen bislang nicht nachgewiesen werden konnte. Vgl. die Edition der Wappenbücher von *Hupp*, Wappenbücher (wie Anm. 22).

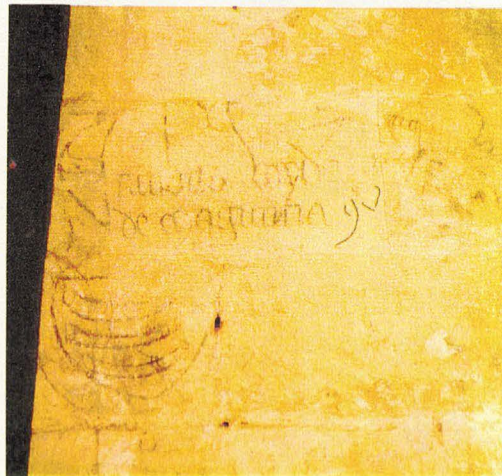


Abbildung 4: Inschrift im St. Michaelsheiligtum auf dem Monte Gargano

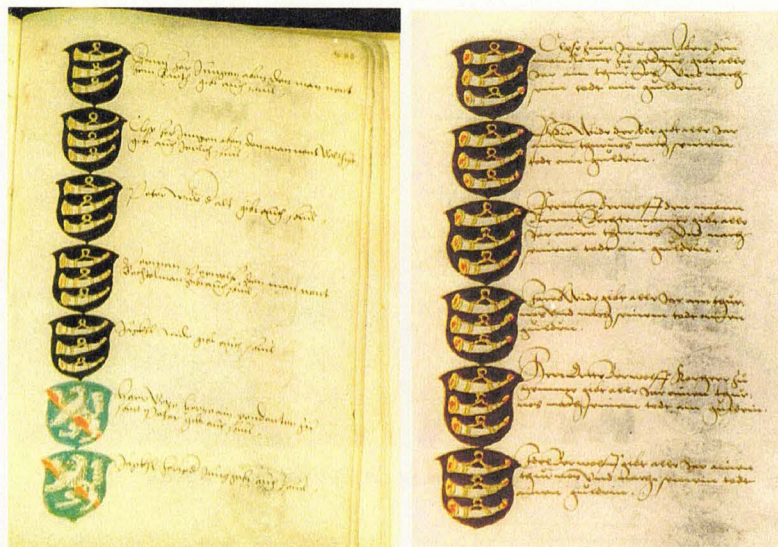


Abbildung 5: Bruderschaftsbuch St. Christoph auf dem Arlberg

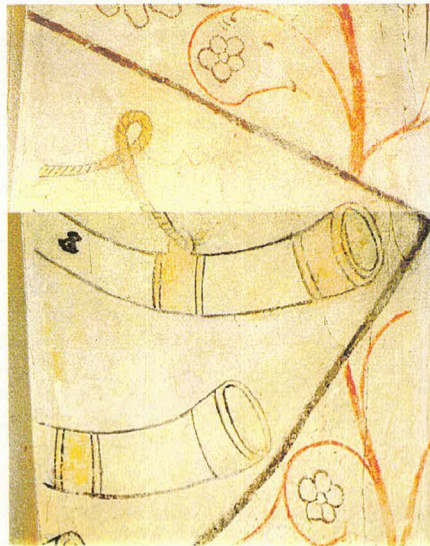


Abbildung 6: Gotische Wandmalerei in der Kartäuserstr. 16, Mainz

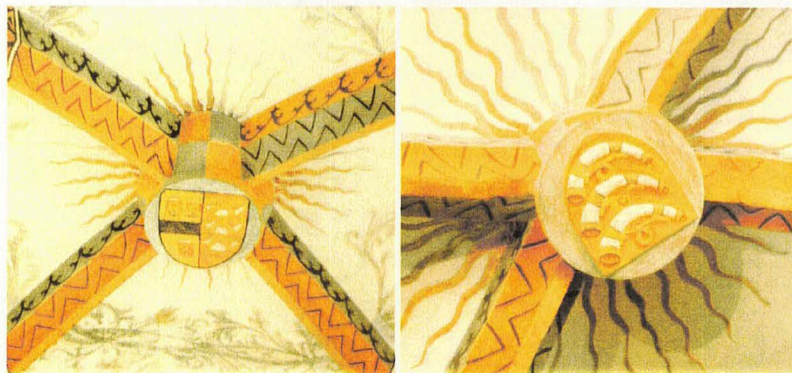


Abbildung 7: Schußsteine in der Pfarrkirche in Eltville

Reisen noch Reisebereitschaft.²⁴ Vielmehr scheint für die zahlreichen Mainzer Betreffe in diesem Botenbuch eine andere Erklärung wahrscheinlich: Vom 26. März 1396 datiert eine in Mainz ausgestellte Empfehlung des österreichischen Landvogts Engelhard, Bruder des Mainzer Erzbischofs Konrad II. von Weinsberg, in der er für den Beitritt und die Unterstützung der Bruderschaft wirbt.²⁵ Sowohl Erzbischof Konrad als auch sein Nachfolger Erzbischof Johann II. von Nassau wurden Mitglieder der Bruderschaft.²⁶ Diesem prominenten Beispiel folgten offenkundig viele, und dies dürfte erklären, daß aus Mainz und seiner Umgebung zahlreiche Personen im Botenbuch verzeichnet sind.²⁷ Einzig das Graffito bietet einen sicheren Anhaltspunkt für die Datierung. Bei genauerem Hinsehen hat der Reisende nämlich nicht nur sein Wappen, seinen Namen und seinen Herkunftsort angegeben, sondern auch die Minderzahl des Jahres, in dem er die heilige Stätte besuchte: „98“. ²⁸ Dem Charakter der Schrift zufolge dürfte die Inschrift Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts angebracht worden sein.²⁹ Ein geübter Schreiber, sei es der Pilger selbst oder ein Begleiter, war wohl ohne weiteres in der Lage, Wappen und Inschrift mit einem Rötel anzubringen.³⁰ *Jeckel Wyde de Maguntia* ist folglich 1398 auf dem Monte Gargano gewesen. Es ist daher denkbar, daß der Eintrag in das Bruderschaftsbuch von St. Christoph auf dem Arlberg in diesem Fall doch die Reisebereitschaft Jeckels anzeigt. Denkbar ist ferner, daß die Werbung der Boten die Pilgerfahrt mit initiiert haben könnte.

²⁴ Ebd., S. 6.

²⁵ Vgl. *Herzberg-Fränkels*, Bruderschafts- und Wappenbücher (wie Anm. 22), S. 395 und Anm. 3.

²⁶ Vgl. *H. Heidenheimer*, Alt-Mainz und die St. Christophs-Bruderschaft auf dem Arlberg in Tirol, in: *Mainzer Tagblatt*, Nr. 127, 11. Mai 1901.

²⁷ Vgl. *Herzberg-Fränkels*, Bruderschafts- und Wappenbücher (wie Anm. 22), S. 395 f. Ein möglicher Zusammenhang mit der Pfarrkirche St. Christoph im alten Patrizierviertel kann nicht diskutiert werden. Noch im 15. Jahrhundert bestanden immerhin Kontakte zwischen Johannes Gutenberg und dem Pfarrer von St. Christoph auf dem Arlberg, Heinrich Günther. Vgl. *K.-M. Sprenger*, Eine Stadt im Umbruch – Gutenberg und seine Zeit, in: *Die Stadt Mainz. Region und Unterricht*, hg. v. *O. Kandler/W. Licht/E. Rettinger* (PZ-Information 4/2001), Bad Kreuznach 2001, S. 205–212, hier S. 205.

²⁸ Abbildung 4. Vgl. zum Auftreten der arabischen Ziffern in gotischer Schrift schon in dieser Zeit *G. F. Hill*, *The Developement of Arabic Numerals in Europe exhibited in sixty-four Tables*, Oxford 1915, Tafel VII, S. 36.

²⁹ So die Einschätzung von Sebastian Scholz, Mainz. Herzlichen Dank an Sebastian Scholz und Rüdiger Fuchs, Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz.

³⁰ Freundliche Mitteilung von Dethard v. Winterfeld, Mainz.

Pilgerreisen ins Heilige Land

Was den Befund auf dem Sinai betrifft, so handelt es sich um eine teilkolorierte Ritzzeichnung (11x 10 cm und 10 x 9 cm) mit zwei Wappen als „Allianzwappen“.³¹ Leider ist nur das linke Wappen dank der drei Hörner mit Schlaufen für eine Zuordnung brauchbar, während das rechte Wappen (geteilt, heraldisch links Schildhaupt in Rot) keine Zuweisung gestattet.³² Sofern das Wappen im Katharinenkloster nicht auf den familiären Kontext eines Pilgers verweisen sollte, könnte es dahingehend gedeutet werden, daß nicht eine Einzelperson unterwegs war, sondern sich die Pilgerfahrt als Gruppenreise, möglicherweise auch als Reise eines Ehepaares gestaltete.³³ Mit der genealogischen Verortung des Wappens im Michaelsheiligtum auf dem Gargano verknüpft ist die Frage, ob auch die Wappen im Heiligen Land, in der Grabeskirche in Jerusalem sowie im Katharinenkloster auf dem Sinai Jakobus Wyde zugewiesen werden können. Können die Hörnerwappen in Jerusalem sowie auf dem Sinai ebenfalls für die Familie zum Jungen in Anspruch genommen werden? Handelt es sich um den heraldischen Niederschlag mehrerer Reisen oder um Zeugnisse einer aufwendigen Fahrt?³⁴ Mit letzter Sicherheit lassen sich diese Fragen nicht beantworten, sie deuten aber immerhin Möglichkeiten an.

Die beiden Hörnerwappen in Jerusalem und auf dem Sinai dokumentieren jedenfalls indirekt bekannte Reiserouten. Zunächst erforderte eine solche Fernreise, die stets ein Wagnis war und deren glückliche Bewältigung niemand vorhersagen konnte, intensive Vorbereitung und aufwendige Planung. Ein Gelübde, die Erlaubnis geistlicher und weltlicher Instanzen gingen in der Regel voraus, zumal dabei erworbene Geleitschreiben dem Pilger unterwegs hilfreich sein konnten.³⁵ Über die Reiseumstände, den möglichen Reiseverlauf und

³¹ Zum Begriff des Allianzwappens vgl. V. V. Filip, Einführung in die Heraldik (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 3), Stuttgart 2000, S. 29 f.

³² Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 217.

³³ Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 300 f. Erlaubt der Erhaltungszustand des Allianzwappens keine weiteren genealogischen Aufschlüsse, so gestattet leider auch die von Kraack mit Blick auf das Hörnerwappen im Katharinenkloster auf dem Sinai konstatierte Minderung des Wappens „durch rot übergemalte Schrägleiste“ keine weitergehenden Schlußfolgerungen. Vgl. Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 217. Die Wappenminderung oder Wappenscheidung, die sich in mehreren Formen ausdrücken konnte, tritt bei jüngeren Söhnen sowie jüngeren Familienzweigen und Bastarden auf. Vgl. dazu sowie für die Verwendung des Begriffes Wappenminderung statt Wappenscheidung Paravicini, Gruppe (wie Anm. 18), S. 360-363; Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 292, 387.

³⁴ Vgl. Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 295 ff.

³⁵ Favreau-Lilie, Civis peregrinus (wie Anm. 4), S. 334 ff.

zahlreiche weitere Fragen wurden Informationen gesammelt, für den notwendigen Pilgerhakt wurde Vorsorge getroffen.³⁶ Da sich niemand seiner Rückkehr sicher sein konnte, waren gerade vermögende Personen gut beraten, ihren letzten Willen schriftlich zu fixieren.³⁷ Selten genug erfahren wir in Jerusalemreiseberichten etwas über den Weg über die Alpen bis nach Venedig.³⁸ Die Tatsache, daß die zum Jungen in größerer Zahl im Bruderschaftsbuch von St. Christoph am Arlberg verzeichnet sind, könnte immerhin als Niederschlag von Fernreise(n) zu deuten sein. Über St. Christoph und den Arlbergpaß reisten nicht nur Pilger, die ins Heilige Land wollten, aber als Reisestation von Jerusalem-pilgern sind der Arlbergpaß und das dortige Hospiz im 15. Jahrhundert mehrfach bezeugt.³⁹ Im Jahre 1440 sah der aus einer angesehenen Basler Ratsfamilie stammende Hans Rot auf dem Wege nach Jerusalem im Arlberger Hospiz „die buecher, do gar vil herren wopen in stond, die ir stür dohin geben hand. Do stound mines vatters seligen wopen och in dem einen.“⁴⁰

In Venedig angekommen wurden die Sehenswürdigkeiten der Serenissima besichtigt und bestaunt.⁴¹ Das reiche Warenangebot der Seehandelsmetropole

³⁶ Vgl. zur geplanten, aber nicht mehr realisierten Pilgerreise nach Jerusalem durch Konrad von Weinsberg und zu seinen umfangreichen Vorbereitungen demnächst B. Fuhrmann, Konrad von Weinsberg – Ein Adliger zwischen Reich und Territorium, Gießener Habilitationsschrift 2001, S. 266 ff.

³⁷ Favreau-Lilie, *Civis peregrinus* (wie Anm. 4), S. 326 ff., 346.

³⁸ M. Sommerfeld, Die Reisebeschreibungen der deutschen Jerusalem-pilger im ausgehenden Mittelalter, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 2 (1924), S. 816–851, hier S. 836; D. Huschenbett, Die Literatur der deutschen Pilgerreisen nach Jerusalem im späten Mittelalter, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 59 (1985), S. 29–46, hier S. 36. Vgl. die Begründung für die Konzentration der Berichterstattung auf die Route ab Venedig in einem Reisebericht des 15. Jahrhunderts L. Conrady, Vier rheinische Palaestina-Pilgerschriften des XIV., XV. und XVI. Jahrhunderts, Wiesbaden 1882, S. 76.

³⁹ W. Paravicini (Hg.), Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie, Teil 1: Deutsche Reiseberichte, bearb. v. C. Halm (Kieler Werkstücke D/5), Frankfurt a.M. 1994; Teil 2: Französische Reiseberichte, bearb. v. J. Wettlaufer/J. Paviot (Kieler Werkstücke D/12), Frankfurt a.M. 1999, hier I, Nr. 15, S. 66; ebd. Nr. 19, S. 69, hier auf der Rückreise von Rom, nachdem eine geplante Jerusalemreise nicht möglich war; vgl. ebd., I, Nr. 30, S. 91; Nr. 49, S. 125.

⁴⁰ A. Bernoulli, Hans und Peter Rots Pilgerreisen 1440 und 1453, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 11 (1882), S. 329–408, hier S. 344.

⁴¹ C. Hippler, Die Reise nach Jerusalem. Untersuchungen zu den Quellen, zum Inhalt und zur literarischen Struktur der Pilgerberichte des Spätmittelalters (Europäische Hochschulschriften I/968), Frankfurt a.M./Bern 1987, S. 98 f., 154; G. Faix/F. Reichert (Hg.), Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter (Lebendige Vergangenheit 20), Stuttgart 1998, S. 16 ff.

nutzten viele, sich mit Proviant, gegebenenfalls auch mit Arzneimitteln einzudecken. Allerdings geriet der Aufenthalt in der Stadt oftmals zu lang.⁴² Von der Lagunenstadt aus wurde die Fahrt „in einer Art Pauschalarrangement“⁴³ organisiert. Mit einem Schiffseigner wurde ein Vertrag ausgehandelt, in dem detailliert Rechte und Pflichten beider Vertragspartner geregelt wurden. Die mehrwöchige Schiffsreise führte an der dalmatinischen, griechischen und türkischen Küste entlang über Kreta, Rhodos und Zypern.⁴⁴ Die genannten Inseln boten neben anderen Stationen Gelegenheit zu Zwischenaufenthalten. Teilweise nutzten die Pilger diese, um Sehenswürdigkeiten, nicht zuletzt Heiltümer zu besuchen.⁴⁵ In Jaffa nahm die Seereise ein Ende, den Anblick der Hafenstadt begrüßten die Pilger mit Gebeten und Gesängen, hier betraten sie den Boden des Heiligen Landes.⁴⁶ Nach mehrtägiger Quarantäne und lästigen Zollformalitäten durch die lokalen Behörden wurden sie von den Franziskanern, die über eine dauerhafte Niederlassung in Jerusalem verfügten und Gottesdienste in der Grabeskirche halten durften, in Empfang genommen. Von diesen erfahrenen Reiseführern und Dolmetschern wurden die Pilger umfassend betreut. Sie boten ein straff organisiertes Programm an, das für die meisten mit dem ungewohnten und mühseligen Eselsritt nach Jerusalem begann.⁴⁷ In liturgische Formen waren in der Regel der Besuch der Grabeskirche und der anderer heiliger Stätten in der Stadt und in der Umgebung gekleidet.⁴⁸ Der

⁴² W. Dersch, Hessische Wallfahrten im Mittelalter, in: FS Albert Brackmann, hg. v. L. Santifaller, Weimar 1931, S. 457-491, hier S. 465; Huschenbett, Literatur (wie Anm. 38), S. 37; C. Nolte, Erlebnis und Erinnerung. Fürstliche Pilgerfahrten nach Jerusalem im 15. Jahrhundert, in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter, hg. v. I. Erfen/K.-H. Spieß, Stuttgart 1997, S. 65-92, hier S. 77; X. v. Ertzdorff, „die ding muoss man mit gesunder vernunft ansehen.“ – Das Evagatorium des Ulmer Dominikaners Felix Fabri 1484 – ca. 1495, in: Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte, hg. v. ders. (Chloe. Beihefte zum Daphnis 31), Amsterdam/Atlanta 2000, S. 219-262, hier S. 231.

⁴³ U. Ganz-Blättler, Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520) (Jakobus-Studien 4), Tübingen 1991, S. 96. Vgl. schon G. Wolf, Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters, in: Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, hg. v. P. J. Brenner, Frankfurt a.M. 1989, S. 81-116, hier S. 92.

⁴⁴ Zur Seereise vgl. Sommerfeld, Reisebeschreibungen (wie Anm. 38), S. 819.

⁴⁵ Dersch, Hessische Wallfahrten (wie Anm. 42), S. 465; A. Esch, Gemeinsames Erlebnis – individueller Bericht. Vier Parallelberichte aus einer Reisegruppe von Jerusalem-pilgern 1480, in: ZHF 11 (1984), S. 385-416, zuletzt in: Ders., Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrungen der Gegenwart, München 1994, S. 189-216, hier S. 199.

⁴⁶ Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 156 f.

⁴⁷ Faiss/Reichert, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 34 ff.

Aufenthalt im Heiligen Land war meist kurz, in Jerusalem selbst hielten sich die Reisenden gewöhnlich nur ein bis zwei Wochen auf.⁴⁹ Viele traten schließlich die Heimreise auf der gleichen Route an.

Wer auch immer das Hörnerwappen im Katharinenkloster anbrachte, er zählte zu jenen, die sich mit dem Besuch der heiligen Stätten in Jerusalem nicht begnügten und anschließend die Heimreise antraten, sondern zu jenen, die das Katharinenkloster auf dem Sinai aufsuchten und auf diese Weise eine weitere gefährliche Wegstrecke auf sich nahmen. In vielen Pilgerberichten werden der Ritt durch die Wüste auf Kamelen und die sich anschließenden Bergbesteigungen betont, um die frommen und mutigen Leistungen der Pilger und deren Mühe und Anstrengungen hervorzuheben.⁵⁰ Das Kloster war seit dem hohen Mittelalter mit der Katharinenlegende eng verknüpft. In seiner Hauptkirche wurden die Reliquien der im späten Mittelalter äußerst populären Heiligen aufbewahrt.⁵¹ Innerhalb des Konvents verehrte man den Ort, an dem Moses den brennenden Dornbusch erblickte. Üblich war auch das Erklimmen der dem Kloster benachbarten Berge, des Horeb bzw. „Mosesbergs“ sowie des Dschebel Katharina. Nur wenige nutzten die Gelegenheit zur Weiterreise nach Ägypten.⁵² Besucher des Katharinenklosters konnten grundsätzlich allerdings auch eine alternative Seeroute wählen. In diesem Fall ging die Reise von Kreta aus nach Alexandria und über Kairo zum Sinai. Damit verzichteten die Pilger auf „alle Vorzüge einer bis in die Details durchorganisierten Tourenreise“, entgingen aber auch den „Nachteil(en) einer derartigen Massenabfertigung“. Von Beirut aus wurde die Rückreise nach Italien angetreten.⁵³

Die gesicherte Reise-Etappe eines Jakobus Wyde auf dem Gargano läßt im übrigen an die Möglichkeit denken, daß sein frommes Reiseunternehmen im Zusammenhang mit einem Rombesuch erfolgte. Jerusalempilger wählten zwar

⁴⁸ Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 61 ff., S. 101; Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 96 ff.

⁴⁹ Huschenbett, Literatur (wie Anm. 38), S. 37; Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 101; Nolte, Erlebnis (wie Anm. 42), S. 68.

⁵⁰ Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 144. Zu unterschiedlichen Einschätzungen über die Häufigkeit der Reise zum Sinai vgl. Huschenbett, Literatur (wie Anm. 38), S. 36; Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 101; Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 137; Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 150.

⁵¹ Vgl. z.B. die enge Beziehung des Ulmer Dominikaners Felix Fabri zur Heiligen Ertzdorff, „ding“ (wie Anm. 42), S. 236 ff.

⁵² Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 138 ff.; Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 150 ff.

⁵³ Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 98; vgl. unten die Reise Graf Philipps im Jahre 1433.

in der Regel zur Heimreise den Weg über Venedig, doch konnten ein Besuch des Michaelsheiligtums auf dem Monte Gargano sowie ein Aufenthalt in Rom in die Rückreise integriert werden.⁵⁴ Die Motive für eine derart kostspielige, langwierige und nicht zuletzt gefährliche Reise waren – vom Strafpilger⁵⁵ einmal abgesehen – meist vielschichtig. Der Wunsch, Jerusalem und die heiligen Stätten mit eigenen Augen zu sehen, ist wahrscheinlich „als komplexe Mischung aus Bußmotivation und Neugierde, aus vagen Vorstellungen vom Himmlischen Jerusalem als endgültigem Pilgerziel und der Sehnsucht nach einem festen Orientierungspunkt [...] zu deuten“.⁵⁶ Aus dem Pilger konnte situationsbedingt auch ein Kaufmann oder ein Diplomat werden.⁵⁷ Das graue Pilgerkleid wurde im Rahmen adeliger-fürstlicher Repräsentation und entsprechender prunkvoller Inszenierung nicht selten abgelegt.⁵⁸ Die Anstrengungen und Risiken von Fernreisen machten diese schließlich auch zur Mutprobe, deren Bewältigung Ehrerwerb verhielt.⁵⁹

Die zuletzt genannten, neuerdings in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückten Aspekte der Repräsentation verdeutlichen wichtige Aspekte solcher Fernreisen, doch sollten generell und vor allem im konkreten Fall andere Motive, insbesondere religiöse Sehnsüchte und Hoffnungen, nicht unterschätzt werden. Besonders im Rahmen der im späten Mittelalter aufkommenden periodischen Pilgerfahrten konnten wertvolle Ablässe erworben werden.⁶⁰ An diesen anschwellenden Ablaßvolumina zu partizipieren, versprach Vergebung

⁵⁴ Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 366; Faix/Reichert, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 55. Vgl. auch zur Möglichkeit einer Heiliglandreise über Rom, den Monte Gargano und einen süditalienischen Hafen M.-L. Favreau-Lilie, The German Empire and Palestine: German Pilgrimages to Jerusalem between the 12th and 16th century, in: Journal of Medieval History 21 (1995), S. 321-341, hier S. 326. Vgl. auch zur Forderung, nur mit päpstlicher Erlaubnis das Heilige Land zu betreten H. Lahrkamp, Mittelalterliche Jerusalemfahrten und Orientreisen westfälischer Pilger und Kreuzritter, in: Westfälische Zs. 106 (1956), S. 269-346, hier S. 322 ff., 327 f., 334; Wolf, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 84.

⁵⁵ J. van Herwaarden, Oplegde Bedevaarten. Een studie over de praktijk van opleggen van bedevaarten (met name in de stedelijke rechtspraak) in de Nederlanden gedurende de late middeleeuwen (ca. 1300 – ca. 1550), Assen/Amsterdam 1978.

⁵⁶ Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 226. Vgl. auch K. Herbers (Hg.), Der Jakobsweg, Tübingen 1986, S. 31 ff.

⁵⁷ M.-L. Favreau-Lilie, Die Bedeutung der Wallfahrten, Kreuzzüge und anderen Wanderungsbewegungen (z.B. Gesellenwanderungen) für die Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft, hg. v. H. Pohl (VSWG Beiheft 87), Wiesbaden 1989, S. 64-89, hier S. 65; Favreau-Lilie, Civis peregrinus (wie Anm. 4), S. 324 f.

⁵⁸ Nolte, Erlebnis (wie Anm. 42), S. 78 ff.

⁵⁹ Paravicini, Preußenreisen (wie Anm. 5), I, II; Nolte, Erlebnis (wie Anm. 42), S. 74.

und Erlösung sowie die Sicherung des Seelenheils. Begehrte Ablassse konnten nicht zuletzt in Jerusalem und auf dem Sinai erworben werden.⁶¹ Bezeichnen-derweise enthalten von Jerusalempilgern verfaßte Reiseberichte nicht selten lange Ablasslisten (bisweilen sogar nur diese), die zugleich darauf verweisen, in welchem Umfang unterwegs Ablassse gesammelt wurden bzw. werden konnten.⁶² In den hier angedeuteten Zusammenhängen dürften die Pilgerreise(n) derjenigen erfolgt sein, welche die Hörnerwappen im Heiligen Land anbringen ließen, wenngleich die mit ihnen verknüpften Intentionen sich nur in Analogie und letztlich spekulativ erschließen lassen.

Pilgerberichte und Pilgerreisen aus dem mittelhessisch-hessischen Raum

Die aufgrund der „Graffiti“ zu erschließende(n) Reise(n) finden im übrigen im 15. Jahrhundert zahlreiche Parallelen aus dem mittelhessisch-hessischen Raum. Anders als im Falle des Jakobus Wyde wurden einige dieser Reisen auch in Reiseberichten dokumentiert bzw. diese in bewußter Formung zur Erinnerungsstiftung gestaltet.⁶³ Im folgenden kann nur ein Beispiel besprochen werden, das zum einen Bedingungen und Formen von „Unterwegssein“ im 15. Jahrhundert vermittelt, zum anderen erneut in das Umfeld derer zum Jungen führt. So brach im Jahre 1433 Philipp, der letzte Graf von Katzenelnbogen, zu einer Pilgerreise ins Heilige Land von Darmstadt aus auf. Noch in jüngsten Publikationen wird die Auffassung vertreten, diese Pilgerfahrt sei deshalb erfolgt, weil Philipp einen männlichen Nachkommen erbitten wollte.⁶⁴ Zum Zeitpunkt seiner Heiliglandreise aber hatten Philipp und seine Ehefrau,

⁶⁰ Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 66 ff.; Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 225 ff.; Schmutge, Jerusalem (wie Anm. 4), S. 16.

⁶¹ V. Honemann, Der Bericht des Hans Rot über seine Pilgerfahrt ins Heilige Land im Jahre 1440. Überlegungen zum Umgang mit mittelalterlichen Pilgerberichten, in: Reisen und Welterfahrung in der deutschen Literatur des Mittelalters. Vorträge des XI. Anglo-Deutschen Colloquiums, 11.-15. September 1989, hg. v. D. Huschenbett/J. Margerts (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 7), Würzburg 1991, S. 306-326, hier S. 310; R. Hiestand, Der Sinai – Tor zu anderen Welten, in: Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance, hg. v. P. Wunderli (Studia humaniora 22), Düsseldorf 1993, S. 76-102, hier S. 98; Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 150 ff.; Faix/Reichert, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 43 f. Vgl. als Einzelbeispiel für ein Verzeichnis der Heiligen Stätten mit den dort gewährten Ablässen: Johannes von Frankfurt, Opuscula Itinerarius. Die Pilgerfahrt des Pfalzgrafen Ludwig III. ins Heilige Land 1426/27 und Ansprachen, hg. von M.-L. Bulst-Thiele (Editiones Heidelbergenses 22), Heidelberg 1986, bes. S. 30 ff.

⁶² Huschenbett, Literatur (wie Anm. 38), S. 39; Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 67 ff., 291 ff.; Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 225 ff.

Anna von Württemberg, bereits einen sechsjährigen Sohn, Philipp II., den Jüngeren. Daß der Stammhalter und dessen Bruder in den fünfziger Jahren sterben sollten, ohne selbst Kinder zu hinterlassen, konnte in den dreißiger Jahren noch niemand ahnen.⁶⁵ Wahrscheinlich führte der Graf mit seiner Reise eine Familientradition fort. Für die Katzenelnbogener Grafenfamilie lassen sich drei, möglicherweise sogar vier Kreuzfahrer im 12. und 13. Jahrhundert nachweisen. Ein Familienmitglied unternahm im 13. Jahrhundert wahrscheinlich eine Sühnewallfahrt ins Heilige Land, ein weiterer Angehöriger des Geschlechts suchte im 14. Jahrhundert die heiligen Stätten auf.⁶⁶ In den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts zeichnete sich ab, daß die zweite Ehe des über siebzighjährigen Grafen Philipp kinderlos bleiben und damit das Geschlecht mit Philipp aussterben würde. 1477 erteilte der Mainzer Erzbischof Diether von Isenburg-Büdingen den Auftrag, die Reise Philipps, der den Isenburger in der sogenannten Mainzer Stiftsfehde unterstützt hatte,⁶⁷ in einer Dichtung zu würdigen, um dem alten Grafen wohl ein „poetisches Epitaph zu Lebzeiten“⁶⁸ zu

⁶³ Vgl. zu Reisen aus dem mittelhessisch-hessischen Raum *Dersch*, Hessische Wallfahrten (wie Anm. 42); *K. E. Demandt*, Die Orientfahrten der Katzenelnbogener Grafen, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 33 (1975), S. 27-54; *S. Schmitz*, Die Pilgerreise Philipps d. Ä. von Katzenelnbogen in Prosa und Vers. Untersuchungen zum dokumentarischen und panegyrischen Charakter spätmittelalterlicher Adelsliteratur (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 11), München 1990; *Paravicini*, Reiseberichte (wie Anm. 39), II. Zwischen 1300 und 1600 sind vorläufigen Zahlen zufolge allein über 120 deutschsprachige Berichte von Jerusalem-pilgerreisen überliefert; vgl. *D. Huschenbett*, „Von landen und ynselen“. Literarische und geistliche Meerfahrten nach Palästina im späten Mittelalter, in: Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung. Kolloquium 5.-7. Dez. 1985, hg. v. *N. R. Wolf* (Wissensliteratur im Mittelalter 1), Wiesbaden 1987, S. 187-207, hier S. 189; *Wolf*, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 83, 86.

⁶⁴ *Paravicini*, Reiseberichte (wie Anm. 39), II, S. 77.

⁶⁵ *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 226 ff. Zu möglichen Reisemotiven vgl. *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 63), S. 43 f.; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 122. Anregungen zum weiteren verdanken wir auch der Hauptseminararbeit von *A. Riehm*, Die Fahrt des letzten Grafen von Katzenelnbogen ins Heilige Land (1433/34). Vom „Reisetagebuch“ zum „Fürstenpreis“. Diese Arbeit wurde im Rahmen eines Mainzer Hauptseminars angefertigt: „Pilger und Pilgerwege im hohen und späten Mittelalter“, WS 1997/98, Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Zum Tod der beiden Söhne des Grafen vgl. *K. E. Demandt*, Die letzten Katzenelnbogener Grafen und der Kampf und ihr Erbe, in: Nassauische Annalen 66 (1955), S. 93-132, hier S. 96, 106 f.

⁶⁶ *Dersch*, Hessische Wallfahrten (wie Anm. 42), S. 467; *W. Dotzauer*, Der Kreuzzugsbericht im *Chronicon Moguntinum*. Ein Beitrag zur Geschichte des Einflusses der Kreuzzüge auf die Rheinlande, in: Nassauische Annalen 85 (1974), S. 21-42, hier S. 28 f.; *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 63), S. 31 ff.; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 118 ff.

setzen und auf diese Weise die Erinnerung an ihn und sein Geschlecht auch nach dessen Aussterben wachzuhalten.⁶⁹

Offenkundig verfügte der Dichter Erhart Wameszhafft nicht über eigene Erfahrungen und Ortskenntnisse, wohl aber über eine Vorlage; er wolle – so teilt er mit – „eyn altes werck ernuwer“ und Dinge beschreiben, „die [er] habe Zu Eymptz horen in eyne buchlin lesen.“⁷⁰ Eine schon im 19. Jahrhundert edierte Prosafassung wird als jenes *buchlin* gedeutet.⁷¹ Der in Prosafassung und Gedicht übereinstimmend geschilderte Reiseverlauf führte von Darmstadt aus über Venedig, Kreta, Alexandria und Kairo (also auf der alternativen Seeroute) zum Katharinenkloster auf dem Sinai und anschließend nach Jerusalem. Die Rückreise traten Philipp und seine Begleiter von Beirut aus an. Auf dem Sinai, dem „Berg Gottes“,⁷² wurde der Graf an jener Stelle, wo Moses von Gott die Zehn Gebote erhalten haben soll und wo sich dem Bericht zufolge eine „Moyses kirch“ befand, am 24. Oktober 1433 zum Ritter geschlagen. Philipp seinerseits schlug anschließend vier namentlich genannte Reisegefährten zu Rittern. Zu ihnen zählt auch Konrad von Frankenstein,⁷³ auf dessen Beziehungen zu den zum Jungen noch einzugehen sein wird.

Nach dem Ritterschlag auf dem Sinai und im Anschluß an den Besuch Jerusalems begab sich Graf Philipp mit seiner Schar auf die Heimreise. Mehrfach geriet die Reisegesellschaft in Seenot und ihre Mitglieder fürchteten um ihr Leben.⁷⁴ Der erste Sturm traf das Schiff am Morgen des 24. November (Tag vor dem Katharinenfest) „da zubrache das schiffe, vund wir qwamen mit groiszser noit an das lant.“ Die dichterische Fassung schmückt die Situation dahingehend aus, der Graf habe in der rechten Hand ein Bild der heiligen Katharina und in der linken Hand ein Bild der heiligen Barbara gehalten und von beiden Rettung erfleht.⁷⁵ Die Gräber beider Märtyrerinnen hatte die Reisegesellschaft

⁶⁷ A. Bach, Erhart Wameszhaffts Hodoeporicon oder Beschreibung der Reise des Grafen Philipp von Katzenelnbogen nach dem Heiligen Lande, in: Nassauische Annalen 44 (1916/17), S. 107-152, hier S. 111; Schmitz, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 222 ff.; K.-M. Sprenger, Die Mainzer Stiftsfehde 1459-1563, in: Mainz. Geschichte der Stadt, hg. v. F. Dumont/F. Scherff/F. Schütz, ²Mainz 1999, S. 205-225.

⁶⁸ Schmitz, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 312.

⁶⁹ Vgl. zum folgenden R. Röhricht/H. Meisner, Die Pilgerreise des letzten Grafen von Katzenelnbogen (1433-1434), in: Zs. für deutsches Alterthum und deutsche Literatur NF 14 (1882), S. 348-371; Bach, Hodoeporicon (wie Anm. 67); Paravicini, Reiseberichte (wie Anm. 39), II, S. 76 ff.

⁷⁰ Bach, Hodoeporicon (wie Anm. 67), S. 125 f., V. 23, V. 70 f.

⁷¹ Zur Datierung dieser Fassung, die möglicherweise zwischen 1434 und 1438 entstand, vgl. Schmitz, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 137 ff.

⁷² Vgl. Hiestand, Sinai (wie Anm. 61), bes. S. 97 ff.

zuvor aufgesucht⁷⁶ und nicht zuletzt ihrer Fürsprache dürften sie ihre Errettung zugeschrieben haben. Möglicherweise hatte der Graf in lebensgefährlicher Situation den Besuch weiterer Wallfahrtsstätten im Falle der Errettung gelobt. Denn nach der Rückkehr über die Alpen besuchte er Seefeld bei Innsbruck, das heilige Blut in Wilsnack, das Grab der Heiligen Elisabeth in Marburg, den Schrein der Heiligen Drei Könige in Köln sowie die Heiltümer in Aachen. Freilich machte Philipp auf seiner Rundreise auch andernorts Station und konnte so das erworbene Prestige eines Sinairitters vor einem breiten Publikum öffentlich demonstrieren.⁷⁷

Reisebericht und Badekultur

Als ein wertvoller und wohl auch zuverlässiger Hinweis erweist sich des Dichters Erwähnung jenes „buchlin“, also den Pilgerbericht ins Heilige Land, aus

⁷³ *Röhricht/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 355. Dieser Ritterschlag hat zu vielfältigen Spekulationen geführt. Zum einen wird er als „Katharina-Ritterschlag“ gedeutet, zugleich aber bezweifelt, daß er „tatsächlich als feste Institution“ existierte; *Ganz-Blättler*, Andacht (wie Anm. 43), S. 232. Daß Philipp und seine Begleiter neben dem Ritterschlag auf dem Sinai „auch die Grabesritterwürde erworben haben“, ist Spekulation; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 125. Als Ritter des Heiligen Grabes wird Philipp auch bezeichnet in: Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben und seinen Randgebieten in Oberbayern, Franken, Württemberg, Vorarlberg und Tirol. Reiseberichte aus elf Jahrhunderten (Reiseberichte aus Bayerisch-Schwaben Bd. 1), hg. v. *H. Dussler*, Weissenhorn 1968, S. 36. Noch jüngst wird die vom Grafen erworbene Ritterwürde im Zusammenhang mit dem Ritterschlag am Heiligen Grab erörtert; *Fäix/Reichert*, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 13. Anderen Deutungen zufolge haben Philipp und seine Begleiter am St. Georgsaltar des Katharinenklosters die „Georgsritterschaft“ erworben. *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 65), S. 48; explizit *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 126 f., 311. An der Praxis des Ritterschlags auf dem Sinai kann wohl kein Zweifel bestehen; vgl. auch *Kraack*, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 102 ff., 150 ff. Möglicherweise bildete sich erst im Verlaufe des 15. Jahrhunderts ein Zeremoniell des „Katharinen-Ritterschlags“ aus. Im folgenden wird mit Blick auf Philipp und seine Entourage der Begriff des Sinairitters verwendet.

⁷⁴ *Röhricht/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 365 f., 368.

⁷⁵ *Bach*, Hodoeporicon (wie Anm. 67), S. 143, V. 1565 ff. Zu den Märtyrerinnen Katharina und Barbara vgl. *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 272 f. Möglicherweise existierten am Hofe Philipps Votivbilder der angerufenen Heiligen; vgl. *A. Angenendt*, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994, S. 212.

⁷⁶ *Röhricht/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 353, 355 f.

⁷⁷ Ebd., S. 368; *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 63), S. 52; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 126 ff. Zu der sich an eine Palästinafahrt anschließenden Rundreise vgl. auch *Wolf*, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 98 f.

dem in seinem Beisein in Bad Ems vorgelesen wurde. Hier wird ein interessanter Aspekt jenes geselligen Zeitvertreibs angedeutet, der im deutschsprachigen Raum seit dem 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit den immer beliebter werdenden Badenfahrten viele Wildbäder prägte. In den von Mainz aus gut erreichbaren Badeorten Wiesbaden und Bad Ems herrschte im 15. Jahrhundert ein reges Badeleben.⁷⁸ Den Besitz von Bad Ems, das wie Wiesbaden im ausgehenden 15. Jahrhundert zu den elf bekanntesten Bädern des deutschsprachigen Raumes gerechnet wurde, teilten sich die Katzenelnbogener mit den Nassauer Grafen.⁷⁹ 1438 wurden Baumaßnahmen zur Erweiterung und Ausgestaltung des Bades beschlossen, die auch gehobene Badeansprüche und Repräsentationsmöglichkeiten befriedigen sollten. Im Jahre 1474 stifteten Johann IV. von Nassau und Graf Philipp in Bad Ems zudem eine Kapelle. Mit exklusiven Wohn- und Baderechten sicherte sich die Hofgesellschaft das erwünschte Ambiente für die jährliche Badesaison.⁸⁰ Graf Philipp hatte im übrigen selbst während seiner Pilgerreise auf die Annehmlichkeiten eines Badbesuchs nicht verzichtet. Auf der Rückreise suchte er bei Padua das „warme bait“ auf,⁸¹ er konnte folglich „italienische“ und „deutsche“ Badekultur miteinander vergleichen.

Für das 15. Jahrhundert wurden die Wildbäder des deutschen Sprachraumes jüngst als Orte interpretiert, in denen sich „eine neue Qualität von Unterhaltung“ entwickelte. Der italienische Humanist Poggio Bracciolini hat anlässlich eines Besuchs der Bäder von Baden im Aargau besonders „den kolloquialen Charakter des Badelebens“ hervorgehoben.⁸² Die Reisebeschreibung ins Heilige Land zählte in Bad Ems vermutlich nicht erst im Jahre 1477 zum Lesestoff der Badegesellschaft. In der erhaltenen Prosafassung werden akribisch genau alle Reisestationen, die zurückgelegten Wegstrecken sowie die Reisedauer vermerkt. Karl E. Demandt hat die ansprechende Vermutung geäußert, der Verfasser könnte der Katzenelnbogener Amtsträger Siegfried von Gelnhausen gewesen sein, und hat unter anderem auf das besondere Interesse des Chroni-

⁷⁸ B. Studt, Die Badenfahrt. Ein neues Muster der Badepraxis und Badegeselligkeit im deutschen Spätmittelalter, in: Badeorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit, hg. v. M. Matheus (Mainzer Vorträge 5), Stuttgart 2001, S. 33-52. Vgl. mit weiteren Literaturhinweisen H. Sommer, Stationen eines Kurbades im 19. Jahrhundert – Bad Ems, ebd., S. 101-131.

⁷⁹ Zum folgenden mit der einschlägigen Literatur Schmitz, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 55 ff., 231; F. Stemmler, Bad Ems. Historisch-balneologische Bruchstücke aus des Bades Vergangenheit, Bad Ems 1904, bes. S. 9 ff.

⁸⁰ Studt, Badenfahrt (wie Anm. 78), hier S. 39 f.

⁸¹ Röhrich/Meissner, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 370.

⁸² Studt, Badenfahrt (wie Anm. 78), S. 42 f.

sten an Zollstellen und den dort zu leistenden Summen verwiesen.⁸³ Siegfried von Gelnhausen fungierte lange Jahre als Zollschreiber zu St. Goar. Einer der eher spärlichen „individuellen“ Beobachtungen des Reiseberichts zufolge ist das Wasser des Nils „an ey m deill enden also wyt, als der Ryne“.⁸⁴ Dieser Vergleich von Nil und Rhein paßt jedenfalls gut zum Horizont eines rheinischen Zollschreibers.⁸⁵

Im Beisein von „fürsten, grauen vund heren“ wurde „im bade inn kurtzwile vund in eren“ der Bericht über die Pilgerreise Graf Philipps ins Heilige Land zu Gehör gebracht. Der Dichter und die übrigen Zuhörer erfuhren so von einer nicht enden wollenden Serie von Besichtigungen heiliger Stätten, wobei Erhart Wameszhafft mit Bezug auf seine Vorlage die Märtyrerinnen Katharina und Barbara ausdrücklich nennt, ferner die Grabeskirche in Jerusalem und im übrigen „von manchen steten, heilgem wesen“ spricht.⁸⁶ Im wesentlichen handelt es sich aber um die Auflistung von Orten biblischen Geschehens und der dort verehrten Reliquien. Offenkundig war man bestrebt, möglichst keines der am Reiseweg gelegenen Heiltümer auszulassen. Vor allem die Heiligen Stätten, kaum jedoch die Eigenarten der besuchten Länder und der dort lebenden Menschen hielt der Verfasser des Reiseberichts für mitteilenswert.⁸⁷ Die sich in der Prosafassung spiegelnden Erwartungs- und Erfahrungshorizonte lassen

⁸³ *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 63), S. 44 f.; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 122 f., 133 ff. Welche Textvorlagen der Verfasser möglicherweise nutzte, bleibt weiter zu untersuchen, vgl. die Hinweise bei *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 146 f. Zum hier nicht grundsätzlich zu erörternden Problem „des Neben- und teils Ineinander von (überkommenem) Toposwissen und (selbsterworbenem) Erfahrungswissen“ vgl. grundsätzlich *Honemann*, Bericht (wie Anm. 61), S. 316.

⁸⁴ *Röhrich/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 351.

⁸⁵ Zur Bedeutung des St. Goarer Zollschreibers *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 33 ff. Zu den Rheinzöllen des Grafengeschlechts vgl. *W. Reichert*, Finanzpolitik und Landesherrschaft. Zur Entwicklung der Grafschaft Katzenelnbogen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (Kleine Schriften zur Geschichte und Landeskunde 1), Trier 1985, S. 50 ff. Vergleiche des Rheins mit dem Nil finden sich auch in anderen Texten, vgl. z. B. *P. Joachimsohn*, Hans Tuchers Buch von den Kaiserangesichten, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 11 (1895), S. 1-86, hier S. 11; *Dotzauer*, Kreuzzugsbericht (wie Anm. 66), S. 25; *A. Khattab*, Das Ägyptenbild in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen der Zeit von 1285-1500 (Europäische Hochschulschriften 1/517), Frankfurt a.M./Bern 1982, S. 60 ff.

⁸⁶ *Bach*, Hodoeporicon (wie Anm. 67), S. 126, V. 70 ff.

⁸⁷ So auch mit Blick auf den Reisebericht des Hans Rot; *Honemann*, Bericht (wie Anm. 61), S. 318. Vgl. *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 141, mit dem Hinweis, daß nicht nur „die Darstellungsweise den Ereignissen des Alten und des Neuen Testaments folgt“, sondern auch „die gewählte Reiseroute selbst heilsgeschichtlich ausgerichtet ist“. Vgl. auch *Huschenbett*, „landen“ (wie Anm. 63), S. 194; *Wolf*, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 91.

auch den Zuhörer gleichsam in der Nachfolge Christi an der Heilsgeschichte teilhaben.

Die höfische Badegesellschaft wurde den Informationen der Prosafassung zufolge nur gelegentlich über das unterwegs erlebte Fremde informiert, dieses bleibt auf „wenige, unzusammenhängende Splitter“ begrenzt.⁸⁸ Als erwähnenswert gelten im vorliegenden Fall etwa die „lyntworne“ (Krokodile) an den Ufern der Inseln des Nil.⁸⁹ In Kairo war die Reisegesellschaft einem Elefanten („helfant“) begegnet, „der was also grosse, das es vunsegelich ist“. Dort bewunderten die Reisenden auch zwei „seraphen“ (Giraffen); wenig später bestaunten sie fünf „der groszen granaten (Pyramiden), die konig Pharaon bûwen lîsz, der waren tîzw 1600 claiftern breit vnd 250 claiftern hoich.“⁹⁰ Allerdings konnten selbst die Pyramiden als Zeugnisse biblischen Geschehens gedeutet werden, insofern sie als jene Kornspeicher galten, die der Pharaon auf Josephs Rat hin für die sieben mageren Jahre hatte erbauen lassen.⁹¹

In Bad Ems wurde folglich über das Heilige Land auf der Basis des verlesenen (und mündlich ausgeschmückten?) Berichts aus einem speziellen Blickwinkel informiert. Der künstlerisch anspruchslose Text vermittelt in hohem Maße vorgeprägte Erwartungshaltungen und Erfahrungen, wohl nicht zuletzt des Auftraggebers, die sich in erster Linie am Besuch der heiligen Stätten in Form eines heilsgeschichtlichen Itinerars orientieren und diese auch dokumentieren wollten.⁹² Andere Reiseberichte der Zeit sind durchaus weniger puristisch und schließen ein höheres Maß an individuellen Wahrnehmungen keineswegs aus, doch sind die Wahrnehmungsmöglichkeiten schon von den Prägungen und Intentionen her, die Chronisten und ihre Auftraggeber mitbrachten, qualitativ

⁸⁸ So *Honemann*, Bericht (wie Anm. 61) mit Blick auf die Aufzeichnungen des Baslers Hans Rot.

⁸⁹ *Röhrich/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 351, 24 f.; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 150, 267 f.; *H. Kästner*, Nilfahrt mit Pyramidenblick. Altvertraute Wunder und fremde Lebenswelt in abendländischen Reiseberichten an der Wende zur Neuzeit, in: *Begegnung mit dem Fremden. Grenzen – Traditionen – Vergleiche* (Akten des VIII. internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990), hg. v. *E. Iwasaki*, München 1991, S. 307–321, hier S. 313 f. Zu diesen und weiteren Tieren in Reiseberichten vgl. *Khatab*, Ägyptenbild (wie Anm. 85), S. 77 ff.; *A. Betschart*, Zwischen zwei Welten. Illustrationen in Berichten westeuropäischer Jerusalemreisender des 15. und 16. Jahrhunderts (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 15), Würzburg 1996, S. 65 ff.

⁹⁰ *Röhrich/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 352, 1 ff.

⁹¹ *Khatab*, Ägyptenbild (wie Anm. 85), S. 99 ff.; *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 178 f.; *Kästner*, Nilfahrt (wie Anm. 89), S. 310 ff.; *Betschart*, Welten (wie Anm. 89), S. 141 ff.

⁹² *Sommerfeld*, Reisebeschreibungen (wie Anm. 38), S. 385 f.; *Wolf*, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 88 f., 97, 106 f.

höchst unterschiedlich.⁹³ Das der Emser Badegesellschaft vermittelte Bild unterscheidet sich aber jedenfalls deutlich von jenem, das manche moderne Darstellung vermittelt, die zahlreiche Details aus dem Fundus überlieferter Reiseberichte bündelt und in der Gesamtschau individuelle Wahrnehmungshorizonte zeichnet.⁹⁴ Dank gesellschaftlicher Formen mündlicher Kommunikation, wie sie am Bad Emser Beispiel faßbar werden, konnten Reiseberichte allerdings wohl doch einen breiteren Adressatenkreis erreichen, als bisweilen vermutet wurde, bevor der Buchdruck die Dimensionen der Kommunikation quantitativ und qualitativ revolutionierte.⁹⁵

Jerusalem ist überall⁹⁶

Karten des hohen und späten Mittelalters wiesen Jerusalem vielfach als den Mittelpunkt der Erde aus, und man konnte sich in der Grabeskirche jene Stelle zeigen lassen, die als Weltmitte galt.⁹⁷ Die Vorstellung von Jerusalem als dem Nabel der Welt war eng verknüpft mit den heilsgeschichtlichen Funktionen dieser Stadt. Wer nach Jerusalem reiste, besaß auch deshalb bereits Vorstel-

⁹³ Vgl. bereits *Sommerfeld*, Reisebeschreibung (wie Anm. 38), S. 837 ff.; *C. Zrenner*, Die Berichte der europäischen Jerusalem-pilger (1475-1500). Ein literarischer Vergleich im historischen Kontext (Europäische Hochschulschriften I/382), Frankfurt a.M./Bern 1981, bes. S. 114 ff.; *A. Esch*, Gemeinsames Erlebnis (wie Anm. 45); *ders.*, Anschauung und Begriff. Die Bewältigung fremder Wirklichkeit durch den Vergleich in Reiseberichten des späten Mittelalters, in: *HZ* 253 (1991), S. 281-312, zuletzt in: *Ders.*, Zeitalter (wie Anm. 45), S. 70-92, hier S. 89: „Tatsächlich wird man in deutschen Pilgerberichten solche Beobachtungen zur Architektur der Grabeskirche schwerlich finden: da ist alles ungeteilte Andacht und zählbarer Ablaß“. *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 151 ff., mit Beispielen für „einen erweiterten Kanon des Sehens- und Darstellungswerten“. Vgl. auch die grundsätzlichen Überlegungen bei *Wolf*, Reiseberichte (wie Anm. 43); *Huschenbett*, Der tradierte und erfahrene Orient. Zur Frage der Traditionsgebundenheit sogenannter geistlicher und ausgeführter Pilgerreisen, in: *Begegnung mit dem Fremden* (wie Anm. 89), S. 296-306; *Betschart*, Welten (wie Anm. 89).

⁹⁴ Zum Problem vgl. *Wolf*, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 85, 106 ff.

⁹⁵ *Esch*, Anschauung (wie Anm. 93), S. 76; *Favreau-Lilie*, Bedeutung (wie Anm. 57), S. 87. Zur Badegesellschaft in Bad Ems vgl. *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 57 f.

⁹⁶ In Anlehnung an *W. Ebbrecht*, Überall ist Jerusalem, in: *Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. FS für Karl Czok zum 75. Geburtstag, hg. v. *H. Bräuer/E. Schlenkerich*, Leipzig 2001, S. 129-185. Dort auch für das Folgende die einschlägige Literatur.

⁹⁷ *Fais/Reichert*, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 37 ff.; *Ingrid Baumgärtner*, Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter* (Campus Historische Studien 29), hg. v. *D. Bauer u.a.*, Frankfurt a.M./New York 2001, S. 271-334.

lungen von den heiligen Stätten, weil in der Heimat vielerorts Spiegelbilder existierten, die Jerusalem vergegenwärtigten, wobei „deren Zeichencharakter oft vordringlicher schien als die Realitätsnähe“.⁹⁸ In vielfältiger und vielschichtiger Weise wurden Jerusalem und Rom,⁹⁹ das sich seinerseits in seiner sakralen Ausstattung an Jerusalem orientierte, nachgebildet. Besonders markante Beispiele stellen die zahlreichen „Referenzen“ an das Heilige Grab in Jerusalem dar.¹⁰⁰ In Mainz erinnert noch der Name der Heiliggrabgasse an die seit dem 13. Jahrhundert bezeugte Kommende „Zum Heiligen Grab“ der Johanniter.¹⁰¹ Die frühe Geschichte dieser Niederlassung und der zugehörigen Kapelle ist noch nicht erforscht. Im Mainzer Dom finden sich zwei Stätten der Vergegenwärtigung der Passionsgeschichte aus dem 15. Jahrhundert. Die sogenannte Nassauer Kapelle und eine eindrucksvolle Grablegungsgruppe waren Orte, die zum szenischen Mitleiden der Passion Christi einluden.¹⁰² Im Rahmen geistlicher Spiele wurde das Wirken Jesu in lebenden Bildern vermittelt. Passionsspiele gelangten in Mainz nachweislich zur Aufführung, die österlichen Ereignisse wurden wahrscheinlich als aufwendiges Drama inszeniert.¹⁰³ Im übrigen hinterließen nicht selten Pilgerreisen Spuren in der Heimat der Wallfahrer. Besu-

⁹⁸ *Ehbrecht*, Jerusalem (wie Anm. 96), S. 154; *Paravicini*, Heidenfahrt (wie Anm. 11), S. 95.

⁹⁹ *A. Haverkamp*, Heilige Städte im hohen Mittelalter, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, hg. von *F. Graus* (VuF 35), Sigmaringen 1987, S. 119–156, zuletzt in: *A. Haverkamp*, Verfassung, Kultur, Lebensform. Beiträge zur italienischen, deutschen und jüdischen Geschichte im europäischen Mittelalter. Dem Autor zur Vollendung des 60. Lebensjahres, hg. v. *F. Burgard u.a.*, Trier 1997, S. 361–402, bes. S. 369 ff.; *K. Elm*, Jerusalem. Die irdische und die himmlische, die verworfene und die heilige Stadt, in: *Die Reise nach Jerusalem. Eine kulturhistorische Exkursion in die Stadt der Städte. 3000 Jahre Davidsstadt*, hg. v. *H. Budde/A. Nachama*, Berlin 1995, S. 12–24, zuletzt in: *Ders.*, Umbilicus Mundi. Beiträge zur Geschichte Jerusalems, der Kreuzzüge, des Kapitels vom Hlg. Grab in Jerusalem und der Ritterorden (*Instrumenta canonis-sarum regularium sancti sepulcri*, 7), Sint-Kruis 1998, S. 3–22, bes. S. 13 ff. Für Mainz vgl. *M. Matheus*, Zur Romimitation in der Aurea Moguntia, in: *Landesgeschichte und Reichsgeschichte. FS für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag*, hg. v. *dem.* (Geschichtliche Landeskunde 42), Stuttgart 1995, S. 35–49. Zuletzt *F. G. Hirschmann*, Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Kathedralstädten westlich des Rheins (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 43), Stuttgart 1998, S. 287 ff.

¹⁰⁰ Vgl. auch *Esch*, Anschauung (wie Anm. 93), S. 83 ff.; *Betschart*, Welten (wie Anm. 89), S. 208 ff.; *W. Maier*, Grab beim Grabe Christi. Die Memoria des Mainzer Erzbischofs Johann von Nassau, in: *Grabmäler. Tendenzen der Forschung an Beispielen aus Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. v. *W. Maier/W. Schmid/M. V. Schwarz*, Berlin 2000, S. 231–258. Zuletzt *N. Jaspert*, Vergegenwärtigungen Jerusalems in Architektur und Reliquienkult, in: *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter* (*Campus Historische Studien* 29), hg. v. *D. Bauer u.a.*, Frankfurt a.M./New York 2001, S. 219–270, bes. S. 222 ff.

cher des Heiligen Landes haben nach ihrer Rückkehr in den unterschiedlichsten Formen die heimische Sakrallandschaft bereichert. So stifteten der Mainzer Domdekan Bernhard Breidenbach und der Ritter Philipp von Bicken aus Dankbarkeit 1484 für ihre glückliche Rückkehr aus dem Heiligen Land eine Madonna, die noch heute im Mainzer Domkreuzgang erhalten ist und als sogenannte Madonna der Palästinafahrer die Erinnerung an diese Heiliglandfahrt bewahrt.¹⁰⁴

¹⁰¹ W. G. Rödel, Die Kommende Heilig-Grab des Johanniter-Ritter-Ordens zu Mainz. Beiträge zu ihrer Geschichte, in: *Mainzer Zs.* 63/64 (1968/69), S. 67-75; ders., Das Großpriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41, ²Köln 1972, S. 255-260; Falck, Mainz (wie Anm. 17), S. 68, 78; ders., Die Freie Stadt in ihrer Blütezeit 1244-1328, in: Mainz (wie Anm. 67), S. 143-170, hier S. 149. Zu Heiliggrabkapellen im hessischen Raum vgl. Dersch, Hessische Wallfahrten (wie Anm. 42), S. 468 f. Zum Jerusalemtor des Grafen Philipp zu Isenburg in Büdingen vgl. V. Cramer, Der Ritterorden vom Heiligen Grabe von den Kreuzzügen bis zur Gegenwart. Ein geschichtlicher Abriss (Palästinahefte des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande 46-48), Köln 1952, S. 35. Auf weitere Gemeinschaften, welche die Erinnerung an das Heilige Land wachhielten, sei wenigstens verwiesen. So verfügte das Kapitel vom Heiligen Grab seit dem 13. Jahrhundert auch über Dependancen in der Pfalz und am Mittelrhein, vgl. K. Elm, St. Pelagius in Denkendorf. Die älteste deutsche Propstei des Kapitels vom Heiligen Grab in Geschichte und Geschichtsschreibung, in: *Landesgeschichte und Geistesgeschichte. FS für Otto Herding zum 65. Geburtstag*, hg. v. K. Elm u.a., Stuttgart 1977, S. 80-130, bes. S. 94, 96 ff., 104, 107, 114. Vgl. auch zu den lokal organisierten Jerusalembruderschaften und ihrer Beteiligung an Palmsonntagsprozessionen K. Elm, Kanoniker und Ritter vom Heiligen Grab. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühgeschichte der palästinensischen Ritterorden, in: *Die geistlichen Ritterorden Europas*, hg. v. J. Fleckenstein/M. Hellmann (VuF 26), Sigmaringen 1980, S. 141-169, hier S. 144 ff.; W. Schneider, Peregrinatio Hierosolymitana. Studien zum spätmittelalterlichen Jerusalembrauch und zu den aus der Heiliglandfahrt hervorgegangenen nordwesteuropäischen Jerusalembruderschaften, Münster 1982, bes. S. 65 ff., 125 ff. Zu Vorstellungen von Palästina und Jerusalem vgl. auch Huschenbett, Orient (wie Anm. 93). Zu Kreuzzugsgedanken und damit verknüpften Heiliglandvorstellungen bei einem spätmittelalterlichen Mainzer Kompilator, vgl. Dotzauer, Kreuzzugsbericht (wie Anm. 66).

¹⁰² Zur Grablegung, die sich ursprünglich in der Liebfrauenkirche befand, vgl. Th. Klingelschmitt, Magister Valentinus Lapidista de Moguntia. Ein Beitrag zur Mainzer Kunstgeschichte des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 1918, S. 33 ff.; A. Gottron, Die Grablegung im Mainzer Dom, Mainz 1946; H. Mayer, Ein verborgenes Kleinod im Mainzer Dom. Vor 500 Jahren beschrieb Sebastian Brant die Grablegung des Meister Valentin, in: Mainz. Vierteljahreshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte 18 (1998), S. 76-79. Vgl. auch Jaspert, Vergegenwärtigung (wie Anm. 100), S. 268 ff. Zur Interpretation der Kapellenanlage des Mainzer Erzbischofs Johann von Nassau (1397-1419) als Nachbildung des Heiligen Grabes vgl. Maier, Grab (wie Anm. 100), S. 233 ff.

In nicht mehr dokumentierbaren, aber zweifellos beachtlichen Dimensionen floß dank eines nicht versiegenden Stroms von Pilgern „Heiliges Land“ gewissermaßen portionsweise in deren Herkunftsorte zurück. Nur die wenigsten konnten sich wertvolle Reliquien sichern wie der thüringische Landgraf Ludwig I. von Hessen. Dieser zog 1429 begleitet vom letzten Grafen von Ziegenhain nach Jerusalem „und kehrte als glücklicher Besitzer eines Splitters vom Heiligen Kreuz über Rom in die Heimat zurück.“¹⁰⁵ Eine Herrenreliquie, das in Altmünster verehrte Schweißstuch Christi, galt im späten Mittelalter als wertvollste Mainzer Reliquie, die auch Friedrich III. auf seiner Krönungsreise nach Aachen im Jahre 1442 aufsuchte.¹⁰⁶ Die meisten waren froh, wenn sie bescheidene heilkräftige Partikel ergattern konnten. Manche begnügten sich, mit eigenen Gegenständen heilige Orte zu berühren und ihr Eigentum als Kontaktreliquien mit nach Hause zu tragen.¹⁰⁷ Schon Zeitgenossen haben das Sammeln an den *loca sacra* scharf verurteilt. Wenngleich es verboten war, die besuchten heiligen Stätten gleichsam als „Steinbrüche“ zu benutzen, haben nicht wenige versucht, ein heilkräftiges Stück zu ergattern.¹⁰⁸ Ein Pfarrer aus Norddeutschland kommentierte mit Blick auf seine Erlebnisse im Heiligen

¹⁰³ F. Körndle, Mainz in der Musikgeschichte des 15. Jahrhunderts, in: Lebenswelten Gutenbergs, hg. v. M. Matheus (Mainzer Vorträge 7), im Druck. Vgl. auch Huschenbett, „landen“ (wie Anm. 63), S. 201.

¹⁰⁴ Sie befand sich ursprünglich in der Liebfrauenkirche. Vgl. Klingelschmitt, Magister (wie Anm. 102), S. 17 ff.; Arens, Inschriften (wie Anm. 14), Nr. 206, S. 115. Zum Preetzer Leinentuch, eine Votivgabe als Dank für den Schutz Mariens während einer Pilgerreise im Heiligen Land, vgl. O. F. A. Meinardus, Die Pilgerfahrt Schleswiger Ritter zum Heiligen Land, zum Sinai und nach Ägypten im Jahre 1436, in: Familienkundliches Jb. Schleswig-Holstein 29 (1990), S. 8-22, hier S. 17 ff.

¹⁰⁵ Dersch, Hessische Wallfahrten (wie Anm. 42), S. 466. Vgl. allgemein Jaspert, Vergegenwärtigung (wie Anm. 100), S. 245 ff.

¹⁰⁶ J. Seemüller, Friedrichs III. Aachener Krönungsreise, in: MIOG 17 (1896), S. 584-665, hier S. 632 f.; Paravicini, Reiseberichte (wie Anm. 39), I, Nr. 33, S. 94 ff.; P.-J. Heinig, Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik, (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 17), Köln u.a. 1997, S. 823 f. Zur Verehrung der Mainzer Schweißstuchreliquie vgl. zuletzt C. Feußner, Mainzer Wallfahrten in Geschichte und Gegenwart, in: Pilger und Wallfahrtsstätten (wie Anm. 4), S. 101-131, bes. 106 ff. Vgl. auch T. Jung, Geschichte und Andacht vom heiligen Schweißstuch unseres Herrn Jesu Christi, das sein heiliges Haupt im Grabe bedeckt hat, und wovon ein Teil in der Pfarrkirche St. Emmeran, Mainz, aufbewahrt und verehrt wird, Mainz 1934. Vgl. dazu auch B. Flug, Äußere Bindungen und innere Ordnung. Das Altmünsterkloster in Mainz in seiner Geschichte und Verfassung von den Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Mit Urkundenbuch, phil. Diss, Mainz 2001.

¹⁰⁷ Hiestand, Sinai (wie Anm. 61), S. 101; Faix/Reichert, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 42 f.

¹⁰⁸ Ganz-Blättler, Andacht (wie Anm. 43), S. 180.

Land: „könnte das Grab Christi körnerweise fortgetragen werden, und wäre es der größte Berg, es wäre bereits fortgetragen und kaum ein Körnchen übrig geblieben.“¹⁰⁹

Vielfach verschmolzen in der aus dem Heiligen Land getragenen Heilskultur Formen der Erinnerung mit zugeschriebener Heilserwartung. So wurde das von der Reliquie der Heiligen Katharina tropfende Öl bzw. mit der Reliquienhülle aus Baumwolle in Verbindung gekommenes Öl in kleine Gefäße gefüllt und als Öl der heiligen Katharina in die Heimat gebracht.¹¹⁰ Öl, das mit dem Kreuzesholz in Berührung gekommen war, wurde als „Öl vom Baum des Lebens“ in Ampullen aus Blei gefüllt, deren Inschriften und Bilder wie z.B. von der Himmelfahrt, der Kreuzigung, den Frauen am Grabe, der Taufe Christi an biblisches Heilsgeschehen erinnerten.¹¹¹ Graf Philipp von Katzenelnbogen hat persönlich im Roten Meer Muscheln gesammelt.¹¹² Begehrte waren auch das durch die Taufe Christi geheiligte Jordanwasser¹¹³ sowie Erde und Steine, die von heiligen Orten stammten.¹¹⁴ Derartiges fand im übrigen durchaus seinen Weg in Reliquiensammlungen. Die im 12. Jahrhundert von Johannes Dia-

¹⁰⁹Zit. nach *Huschenbett*, Literatur (wie Anm. 38), S. 29. Vgl. schon *Sommerfeld*, Reisebeschreibungen (wie Anm. 38), S. 821. Vgl. auch das Urteil des Erasmus von Rotterdam zum Holz vom Kreuz Christi und den Nägeln, *Schmugge*, Jerusalem (wie Anm. 4), S. 33.

¹¹⁰*Ganz-Blättler*, Andacht (wie Anm. 43), S. 140; *Ertzdorff*, „ding“ (wie Anm. 42), S. 235 f. Ein Verzeichnis des Mainzer Domschatzes aus dem Jahre 1326 führt unter den Reliquien u.a. ein kleines Gefäß mit Öl der Heiligen Katharina auf. Vgl. *S. von der Gönna*, Der Mainzer Domschatz im späten Mittelalter. Zwei Inventare aus dem 14. und 15. Jahrhundert, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 51 (1999), S. 323–381, hier S. 330.

¹¹¹Zu erhaltenen Ampullen vgl. *J. Engemann*, Palästinensische Pilgerampullen im F. J. Dölger-Institut in Bonn, in: *Jb. für Antike und Christentum* 16 (1973), S. 5–27, hier S. 5 ff.; *L. Kötzsche-Breitenbruch*, Pilgerandenken aus dem Heiligen Land. Drei Neuerwerbungen des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart, in: *Vivarium. FS für Theodor Klauser zum 90. Geburtstag* (Jb. für Antike und Christentum Ergänzungsband 11), Münster 1984, S. 229–246; ebd. auch der Hinweis auf ein möglicherweise aus dem Heiligen Land stammendes Medaillon.

¹¹²*Röhrich/Meissner*, Pilgerreise (wie Anm. 69), S. 354. Zum Sammeln von Korallen und Muscheln am Roten Meer vgl. *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 165.

¹¹³*Dersch*, Hessische Wallfahrten (wie Anm. 42), S. 466, mit dem Hinweis auf ein Holzfäßchen, das Jordanwasser enthielt. Vgl. ebd. S. 468. Bei der Freilegung des Grundsteins der Grabeskirche in Gelnhausen fand man die Jahreszahl 1490 und zudem ein Fläschchen mit Jordanwasser. Zum Jordanwasser siehe auch *Esch*, Erlebnis (wie Anm. 45), S. 209 f.

¹¹⁴*Hiestand*, Sinai (wie Anm. 61), S. 98 f. Vgl. zu Erde als Berührungsreliquie aus dem Heiligen Land *Maier*, Grab (wie Anm. 100), S. 236. Da der Kontext, in dem solche Partikel nach der Rückkehr aufbewahrt bzw. verehrt wurden, nur in wenigen Fällen rekonstruierbar ist, ist es kaum möglich, den ihnen von den Zeitgenossen zugeschriebenen Charakter eindeutig zu bestimmen.

conus verfaßte *Descriptio Lateranensis Ecclesiae*, die teilweise ältere Fassungen verarbeitet, enthält ein umfangreiches Verzeichnis der in der Lateransbasilika verehrten Reliquien.¹¹⁵ Neben zahlreichen Herren-, Marien- und Apostelreliquien werden auch vielfältige Partikel von biblischen Orten genannt, so etwa Steine aus dem Jordan und aus Bethlehem, vom Ölberg, vom Berg Sion, vom Berg Sinai etc. Dank dieses Schatzes aus dem Heiligen Land wurde Rom zu einem zweiten Jerusalem, rückte der Lateran an die Stelle des Heiligen Tempels.¹¹⁶ Auch die großen Reliquiensammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts enthielten zahlreiche Partikel aus dem Heiligen Land. Als Beispiel sei auf das sogenannte „Hallesche Heiltum“ verwiesen, eine umfangreiche Kollektion des Mainzer Erzbischofs und Kardinals, Albrecht von Brandenburg (1490-1545), in die ältere Sammlungen integriert wurden. Von den Reliquien und den kostbaren Behältnissen dieser Sammlung, die 1541 von Halle nach Mainz transferiert wurden, sind nur wenige Stücke erhalten.¹¹⁷ Den Besuch der heiligen Stätten wiesen andere mit unterwegs erworbenen Geleitbriefen, Empfehlungsschreiben und Bescheinigungen, wie sie etwa die Franziskaner in Jerusalem ausstellten,¹¹⁸ oder mit Pilgerzeichen nach. Heiliglandfahrer ließen sich ein fünffaches, rotes Kreuz auf den Pilgermantel sticken und machten so für jeder-

¹¹⁵ *Descriptio lateranensis ecclesiae*, in: Codice topografico della città di Roma, hg. von R. Valentini/G. Zucchetti, Bd. 3 (Fonti per la storia d'Italia), Roma 1946, S. 326-373, hier bes. S. 336 ff. Zur Überlieferung vgl. C. Vogel, *La Descriptio Ecclesiae Lateranensis du Diacre Jean*. Histoire du texte manuscrit, in: *Mélanges en l'honneur du Monseigneur Michel Andrieu*, Strasbourg 1956, S. 457-476. Vgl. auch zur Passionsreliquie der Veronica in Rom: H. Belting, *Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst*, ²München 1991, S. 246 ff.

¹¹⁶ Ein Holzkästchen in Sancta Sanctorum in Rom birgt noch heute Steine und Erde von verschiedenen heiligen Stätten im Heiligen Land und weist ähnliche ikonographische Elemente auf wie die Pilgerampullen, *Kötzsche-Breitenbruch*, Pilgerandenken (wie Anm. 111), S. 236. Zum römischen Hintergrund vgl. I. Herklotz, *Der mittelalterliche Fassadenportikus der Lateransbasilika und seine Mosaiken. Kunst und Propaganda am Ende des 12. Jahrhunderts*, in: *Römisches Jb. der Bibliotheca Hertziana* 25 (1989), S. 25-95.

¹¹⁷ H. Reber (Bearb.), *Albrecht von Brandenburg. Kurfürst, Erzkansler, Kardinal. 1490-1545. Zum 500. Geburtstag eines deutschen Renaissancefürsten*. Ausstellungskatalog Landesmuseum Mainz, hg. v. B. Roland, Mainz 1990, bes. S. 152 ff.; P. Redlich, *Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle (1520-1541). Eine kirchen- und kunstgeschichtliche Studie*, Mainz 1900, bes. S. 259 f., 279, 290 f.; zu Reliquien aus dem Heiligen Land P. M. Halm/R. Berliner, *Das Hallesche Heiltum*, Berlin 1931, S. 23 ff.; J. Rasmussen, *Untersuchungen zum Halleschen Heiltum des Kardinals Albrecht von Brandenburg*, 2 Teile, in: *Münchner Jb. der bildenden Kunst*, 3. Folge, 27 (1976), S. 59-118; 28 (1977), S. 91-132.

¹¹⁸ Favreau-Lilie, *German Empire* (wie Anm. 54), S. 334; Kraack, *Monumentale Zeugnisse* (wie Anm. 5), S. 364.

mann kenntlich, daß sie die Heiligen Stätten besucht hatten.¹¹⁹ Mancher begnügte sich mit Palmzweigen, die freilich kaum Überlieferungschancen besaßen.¹²⁰ Wenige Pilgerzeichen Mainzer Provenienz sind bisher bekannt, wohl auch ein Ergebnis der hier anzutreffenden ungünstigen Überlieferungsbedingungen.¹²¹ Wer es sich leisten konnte, brachte kostbare Luxusgüter und Kuriosa als Erinnerungstücke aus fernen Landen mit. Als Niederschlag von nicht mehr zu datierenden Orientfahrten der Katzenelnbogener gelten in den Kasseler Kunstsammlungen des Grafenhauses erhaltene wertvolle Stücke: ein mit einer orientalischen Kette befestigtes Vorhängeschloßchen an einer silbervergoldeten Weinkanne sowie die in eine wertvolle gotische Fassung aus vergoldetem Silber gefügte Seladonschale, eine der ersten chinesischen Porzellanschalen in Europa, von der wir wissen.¹²²

¹¹⁹Vgl. hierzu und zum folgenden *Cramer*, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 33 f.; *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 71 ff.

¹²⁰*Cramer*, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 69; *Huschenbett*, „landen“ (wie Anm. 63), S. 188; *Favreau-Lilie*, German Empire (wie Anm. 54), S. 338. Vgl. demgegenüber die zahlreichen archäologisch nachgewiesenen Jakobsmuscheln der Santiagofahrer, *E. Bünz*, Santiagopilger und Jakobusverehrung zwischen Nord- und Ostsee im 12. Jahrhundert, in: HGBll. 118 (2000), S. 35-56, hier S. 44 ff.

¹²¹Zur Pilgerzeichenforschung vgl. *A. Haasis-Berner*, Die Pilgerzeichen des 11.-14. Jahrhunderts. Mit einem Überblick über die europäische Pilgerzeichenforschung, in: Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. FS für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag, hg. v. *S. Brather u.a.* (Internationale Archäologie 9), Rahden 1999, S. 271-277, insbes. S. 272; *J. Poettgen*, Europäische Pilgerzeichenforschung. Die Zentrale Pilgerzeichenkartei (PZK) Kurt Köster in Nürnberg und der Forschungsstand nach 1986, in: Jb. für Glockenkunde 7/8 (1995/1996), S. 195-206. Lediglich zwei Pilgerzeichen Mainzer Provenienz sind bislang bekannt. Dabei handelt es sich um einen Bleianhänger – der im eigentlichen Sinn nicht als Pilgerzeichen gelten kann – sowie um ein „echtes“ Pilgerzeichen aus dem 13. Jahrhundert, wobei letzteres vermutlich ein Sankt Peter und Pauls-Zeichen gewesen sein dürfte. Vgl. *E. Wamers*, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrstrasse (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainzer Archäologische Schriften 1), Mainz 1994, S. 155. Ein Blick in private Sammlungen könnte hier weiterführen.

¹²²*K. E. Demandt*, Der spätmittelalterliche Silberschatz des Hessischen Fürstenhauses, in: Hessenland 50 (1939), S. 21-31, hier S. 25 ff.; *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 65), S. 32; *K. E. Demandt*, Rheingold – Das Gold der Katzenelnbogener Grafen, in: Hansenblatt 17 (1979), H. 32, S. 40-53, hier S. 49; Europa und die Kaiser von China (1240-1816). Ausstellungskatalog der Berliner Festschele, Frankfurt a.M. 1985, S. 32, 218; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 74 f.; *E. Schmidberger*, Katzenelnbogischer Willkomm (Schenkkanne), in: *Ders./T. Richter*, Schatzkunst. Kunsthandwerk und Plastik der Staatlichen Museen Kassel im Hessischen Landesmuseum Kassel, Kassel 2001, S. 64; *ders.*, „Die Erde von Indien“ (Seladonschale), ebda., S. 62. Weitere Beispiele bei *Sommerfeld*, Reiseberichte (wie Anm. 38), S. 825; *Faix/Reichert*, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 57.

In den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts wurde in Mainz schließlich dank des Einsatzes innovativer drucktechnischer Möglichkeiten eine neue Qualität der Berichterstattung und zugleich von Wahrnehmung des Heiligen Landes erreicht.¹²³ Den einflussreichen Mainzer Domdekan Bernhard von Breidenbach begleitete auf seiner Reise 1483/84, die ihn erst nach Jerusalem und anschließend auf den Sinai und weiter nach Kairo und Alexandria führte, u. a. der Utrechter Maler Erhard Reuwich, der zum ersten Mal bei einer solchen Reise in den Orient die dortigen Städte, Menschen und Pflanzen in Bildern festhalten sollte. Er hat diese Aufgabe bravourös gemeistert. Die florierende Mainzer Druckerei des Peter Schöffer brachte am 11. Februar 1486 die lateinische Ausgabe der *Peregrinatio in Terram Sanctam* heraus, für das der Mainzer Domdekan als Herausgeber und Auftraggeber firmierte. Das Werk erschien nur wenige Tage vor der am 16. Februar 1486 in Frankfurt erfolgten Königswahl Maximilians I. und war nicht zuletzt als Kreuzzugsaufruf an Maximilian konzipiert. Eine deutschsprachige Fassung kam wenige Monate später auf den Markt, die qualitätvolle Verbindung von Bild und gedrucktem Text lockte viele Käufer, möglicherweise auch Mitglieder der Familie zum Jungen. Eine Linie des alten Mainzer Geschlechts hatte sich unterdessen in Frankfurt niedergelassen. Ihre Mitglieder verschmolzen mit dem Patriziat der Krönungs- und Reichsstadt.¹²⁴

¹²³ Paravicini, Reiseberichte (wie Anm. 39), I, Nr. 87, S. 201 ff.; N. Ohler, Reisen im Mittelalter, ²Zürich 2001, S. 397 ff. Wichtige Hinweise zudem bei Wolf, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 95 ff. und K. Bosselmann-Cyran, Einige Anmerkungen zum Palästina- und Ägyptenkompendium des Bernhard von Breidenbach (1486), in: Kairoer Germanistische Studien 8 (1994/95), S. 95-115 und Betschart, Welten (wie Anm. 89). Vgl. auch und speziell zur Reise Breidenbachs K. Bosselmann-Cyran, Rezension zu Werner Paravicini, Reiseberichte (wie Anm. 39), in: Mitteilungsblatt des Mediävistenverbandes 12 (1995), S. 29-35.

¹²⁴ H. Körner, Frankfurter Patrizier. Historisch-Genealogisches Handbuch der Adeligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limpurg zu Frankfurt am Main, München 1971, S. 81-95; F. Lerner, Die Frankfurter Patriziergesellschaft Alten-Limpurg und ihre Stiftungen, Frankfurt a.M. 1952, S. 58; A. Hansert u.a., „Aus Aufrichtiger Lieb vor Franckfurt“. Patriziat im alten Frankfurt, hg. v. d. Cronstett- und Hynspersgischen Evangelischen Stiftung und dem Historischen Museum Frankfurt, Frankfurt a.M. 2000, u.a. Abb. 163 und S. 107 f.

Zwischen Nicht-Adel und Adel¹²⁵

Die gesicherte Zuordnung des Pilgers Jakobus zur Mainzer Familie derer zum Jungen wirft eine weitere interessante Frage auf. Können Wappen und Inschrift im Michaelsheiligum auf dem Gargano unter die Zeugnisse „von reisenden Adligen des Spätmittelalters“ subsumiert werden?¹²⁶ Ohne Zweifel gehören die Angehörigen dieses weitverzweigten Verwandtschaftsverbandes zu jener Gruppe reicher, alteingesessener Familien, die in den Quellen als „die Alten“ bzw. „die (alten) Geschlechter“ bezeichnet werden.¹²⁷ Humanisten haben unter Rückgriff auf die römische Geschichte für solche Gruppen den Begriff des Patriziats geprägt. Dieser Terminus wurde in der Folge bis heute in breitem Umfang rezipiert, wenngleich wiederholt auf seine Problematik und auf die höchst differenzierten Verhältnisse hingewiesen wurde, die unter ihm subsumiert werden.¹²⁸ Die eingangs gestellte Frage läßt sich freilich nur beantworten, wenn auch die Entwicklung der Mainzer Geschlechter im 14. und 15. Jahrhundert in den Blick genommen wird.

Die Mainzer Verhältnisse sind vor allem mit solchen in süd- und westdeutschen großen und größeren Städten vergleichbar. Die Mainzer Alten, keineswegs nur aus der Ministerialität erwachsen, zeichneten sich durch ihre beachtlichen Vermögen aus sowie dadurch, daß sie bis 1332 exklusiv den städtischen Rat und wichtige städtische Ämter beherrschten. Seit 1332 mußten sie zwar die Hälfte der Ratssitze den in Zünften organisierten Vertretern von

¹²⁵Zur aktuellen Diskussion vgl. *Zwischen Nicht-Adel und Adel*, hg. v. K. Andermann/P. Johanek (VuF 53), Sigmaringen 2001.

¹²⁶Kraack, *Monumentale Zeugnisse* (wie Anm. 5), S. 282.

¹²⁷Vgl. zuletzt Dobras, *Münzerhausgenossen* (wie Anm. 17), S. 96-99.

¹²⁸Die neuesten Forschungsüberblicke mit unterschiedlichen Schwerpunkten bieten P. Monnet, *Führungseliten und Bewußtsein sozialer Distinktion in Frankfurt am Main* (14. und 15. Jahrhundert), in: *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst* 66 (2001), S. 12-77, insbes. S. 12-24; ders., *Doit-on encore parler de patriciat? (dans les villes allemandes de la fin du Moyen Age)*, in: *Bulletin d'information de la mission historique française en Allemagne* 32 (1996), S. 54-66; G. Chaix, *Le patriciat urbain dans l'historiographie allemande contemporaine*, in: *Construction, reproduction et représentation des patriciat urbains de l'antiquité au XX^e siècle*, hg. v. C. Petitfrère, Tours 1999, S. 507-519. Vgl. schon I. Batori, *Das Patriziat der deutschen Stadt*, in: *Vierteljahrsheft für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege (Die Alte Stadt)* 2 (1975), S. 1-30, insbes. S. 14. Zur Begrifflichkeit – Patriziat und Stadttadel – und deren Verwendung vgl. insbes. zuletzt K. Andermann, *Zwischen Zunft und Patriziat. Beobachtungen zur sozialen Mobilität in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters*, in: *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (wie Anm. 125), S. 360-382, hier S. 363 f.; G. Fouquet, *Zwischen Adel und Nicht-Adel. Eine Zusammenfassung*, ebd., S. 417-434, hier S. 421.

Handel und Handwerk überlassen, hartnäckig verteidigten sie aber ihre herkömmlichen Privilegien, insbesondere das erzbischöfliche Dienstrecht, das Gadenrecht sowie die Zugehörigkeit zur Münzerhausgenossenschaft.¹²⁹ Die Mainzer Geschlechter waren vielfach miteinander sowie mit führenden Familien benachbarter Städte verschwägert und ferner um verwandtschaftliche Bindungen zum Landadel bemüht, an dessen Lebensstil sie sich orientierten. Die herausragende Stellung der führenden Angehörigen derer zum Jungen im 14. Jahrhundert in Mainz wird durch die Kontakte dieses Familienzweiges zum Herrscher des Heiligen Römischen Reiches dokumentiert. Insbesondere ihnen verdankte Mainz die damals relativ guten Beziehungen zum königlichen Hof. Über mehrere Generationen hinweg standen sie in engen Beziehungen zur luxemburgischen Dynastie, verfügten zudem aber auch als Lehnleute und Bankiers über enge Kontakte zur Kurpfalz.¹³⁰ Zu bedenken ist freilich auch, daß es sich hierbei um einen herausragenden Familienzweig handelt, dessen Status keineswegs von allen Angehörigen des Familienverbandes erreicht wurde. Insgesamt erweisen sich die Mainzer Geschlechter als komplexe, in sich geschichtete Verwandtschaftsverbände. Nur einem Teil der Alten bzw. einzelnen Linien gelang es, über ihre privilegierte Stellung in wirtschaftlichen, steuerlichen und gerichtlichen Bereichen innerhalb der Stadt hinaus Lehen vom Reich, vom Erzbischof und anderen Herren zu erlangen und zum Landadel gesellschaftliche und vor allem verwandtschaftliche Beziehungen zu pflegen. Gegenüber dem regional bedeutenden Adel erfolgte freilich schon im 14. Jahrhundert insofern eine Abgrenzung, als das Mainzer Domkapitel eine Abschottung gegenüber den Alten durchsetzen konnte.¹³¹

Der von den Geschlechtern und von ihnen nacheifernden Familien intendierte adlige Lebensstil läßt sich bisweilen noch aufgrund von Hinweisen auf ursprüngliche heraldische Ausschmückung errahnen. In einem Mainzer Wohnhaus (Kartäuserstraße 16) wurden im Jahre 1982 Teile einer Wandmalerei freigelegt und restauriert, bei der es sich um „das einzige Dokument spätgotischer,

¹²⁹Zuletzt Dobras, Münzerhausgenossen (wie Anm. 17), S. 96-99.

¹³⁰Vgl. vor allem P. Monau, Deutsches Königtum und bürgerliche Geldwirtschaft um 1400, in: VSWG 55 (1968), S. 289-328, hier S. 319-321. Vgl. dazu auch H. Kreutzer, Auf dem Weg vom Patriziat zum Niederadel. Die Familie zum Jungen und ihre Beziehungen zu den Königen im 14. und 15. Jahrhundert, in: Bausteine zur Mainzer Stadtgeschichte. Mainzer Kolloquium 2000, hg. v. M. Matheus/W. G. Rödel (Geschichtliche Landeskunde) (im Druck).

¹³¹Vgl. M. Hollmann, Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306-1476) (QAmrKG, 64), Mainz 1990, S. 14-16. Vgl. auch R. Holbach, Kirchen, Karrieren und soziale Mobilität zwischen Nicht-Adel und Adel, in: Zwischen Nicht-Adel und Adel (wie Anm. 125), S. 311-360, hier S. 334.

profaner Wandbemalung in Mainz“ handelt. Die entsprechende Wand mit- samt Architekturteilen kann dem spätgotischen Haus „Zur großen Eiche“ zuge- ordnet werden, das die Kartäuser im Jahre 1460 von dem Mainzer Geschlecht Salmann erwarben. Die um 1350 datierte Ausmalung weist u.a. ein Fragment des Wappens derer zum Jungen auf.¹³² Das Hörnerwappen begegnet weiterhin etwa als Schlußstein in der Pfarrkirche in Eltville,¹³³ es schmückte zudem eine Vielzahl von heute verlorenen Grabplatten, die aber wenigstens teilweise in Zeichnungen dokumentiert sind. Allerdings konnten die Alten diese Formen der Selbstdarstellung nicht allein für sich reservieren. Die mit Mainzer Geschlechtern versippte Familie Molsberg etwa besaß in der Mainzer Korb- gasse einen Hof, dessen Saal im ersten Stock neben einer aufwendigen Saal- bzw. Fensterarchitektur auch den Stammbaum in Form von gemalten Wappen aufwies.¹³⁴

Die Stellung der Mainzer Geschlechter änderte sich im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts erheblich. Aus hier nicht näher zu erörternden Gründen dünnten im Verlauf des 15. Jahrhunderts die Kontakte traditionell königsnaher Mainzer Familien zum Königshof aus. So erreichten die führenden Angehö- rigen derer zum Jungen im 15. Jahrhundert nicht mehr jene Bedeutung weder in der Verwaltung des Reiches noch innerhalb der Stadt, welche beginnend mit Heinrich I. zum Jungen, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Vertreter dieses Geschlechts erlangt hatten. Dazu hat sicherlich auch beigetragen, daß etliche Mitglieder derer zum Jungen wie Angehörige anderer Geschlechter infolge der wiederholten innerstädtischen Auseinandersetzungen ihrer Heimatstadt Mainz dauerhaft den Rücken kehrten, sich in benachbarten Städten niederließen oder mit dem Landadel verschmolzen.¹³⁵ Die auch zahlenmäßig geschwächten, in Mainz verbliebenen Vertreter der alteingesessenen Familien bildeten während

¹³²Vgl. Abbildung 6. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 2.2: Mainz. Altstadt, bearb. v. E. Wegener (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), ²Düsseldorf 1990, S. 242-244; J. Glatz, Romanik und Gotik in Mainz, in: Mainz (wie Anm. 67), S. 1059–1095, hier S. 1085. Insgesamt gab es wohl drei Höfe zur Eiche. Der hier genannte Hof zur Eiche ist spätestens 1435 im Besitz des Henne zum Jungen nachzuweisen. Da die Wandmalerei auf 1350 datiert wird, ist zu vermuten, daß sich dieser Hof schon früher im Besitz der Familie befunden hat. Vgl. L. Falck, Mainz im frühen und hohen Mittelalter (Mitte 5. Jahrhundert bis 1244) (Geschichte der Stadt Mainz, 2), Düsseldorf 1972, S. 5; K. A. Schaab, Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 1, Mainz 1841, S. 258, 461/462; H. Vogts, Das Mainzer Wohnhaus im 18. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 1), Mainz 1910, S. 2; E. Stephan, Das Bürgerhaus in Mainz (Das deutsche Bürgerhaus 18), Tübingen 1974, S. 43.

¹³³Vgl. Abbildung 7. Herzlichen Dank an Herrn Lothar Köhler, Eltville.

¹³⁴J. Glatz, Wappendarstellungen im Haus zum Molsberg, in: Gutenberg, *aventur und kunst* (wie Anm. 19), S. 58; Dobras, Münzerhausgenossen (wie Anm. 17), S. 108.

der innerstädtischen Auseinandersetzungen ohnehin keine geschlossene Gruppe mehr, ihre Vertreter finden sich durchaus in gegnerischen Lagern.¹³⁶ Insbesondere eine sich neu formierende Schicht, die sich weder eindeutig den Geschlechtern noch den Zünften zuordnen läßt, spielt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bei den Kämpfen um die Ausgestaltung der städtischen Verfassung eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt mit den Geschlechtern verwandte, aber sich benachteiligt fühlende Personen wie Eberhard Windecke spielen in den innerstädtischen Auseinandersetzungen eine wichtige Rolle, die 1444 dazu führten, daß die Privilegien der Geschlechter beseitigt und eine Zunftverfassung etabliert wurde.¹³⁷ Wie gefährdet aber die Stellung jener Angehörigen der Geschlechter war, die in Mainz ihre privilegierte Stellung zu verteidigen versuchten, läßt sich etwa an der Tatsache ablesen, daß der genannte Eberhard Windecke dem führenden Kopf der Alten, Peter zum Jungen, mit Unterstützung König Sigismunds, in dessen Diensten er lange Zeit tätig war, erfolgreich ein Reichslehen streitig machen konnte.¹³⁸

Die in Mainz verbliebenen Vertreter der Geschlechter sind im 15. Jahrhundert vom Format her nicht (mehr) zu vergleichen mit „Patriziern“ mächtiger Städte wie Nürnberg und Bern. Diese traten auf Turnieren wie Adlige auf, dokumentierten ihren Status mittels Burgenbesitz und übertrafen aufgrund ihres wirtschaftlichen Fundaments den Adel an Prachtentfaltung, was adlige Turniervesellschaften dazu veranlaßte, sie aus ihren Kreisen auszuschließen, etwa indem die Turnierteilnahme mit einer Ahnenprobe verknüpft wurde.¹³⁹ Vor diesem Hintergrund sind auch Versuche von Vertretern der Geschlechter zu deuten, sich die adlige Stellung ausdrücklich anerkennen zu lassen. Zwar reklamieren die zum Jungen nicht wie die Geschlechter Kölns und anderer Städte römische Abkunft, aber sie lassen sich immerhin von Kaiser Sigismund

¹³⁵ *M. Matheus*, Vom Bistumsstreit zur „Mainzer Stiftsfehde“: Zur Geschichte der Stadt Mainz 1328-1459, in: Mainz (wie Anm. 67), S. 171-204, hier S. 184 ff.

¹³⁶ Ebd., S. 186; *Dobras*, Münzerhausgenossen (wie Anm. 17), S. 104 ff.

¹³⁷ *Matheus*, Bistumsstreit (wie Anm. 135), S. 180 ff.; *Dobras*, Münzerhausgenossen (wie Anm. 17), insbes. S. 102 ff.; *M. Matheus*, Lebenswelten Gutenbergs, in: Lebenswelten Gutenbergs (wie Anm. 103).

¹³⁸ *Matheus*, Bistumsstreit (wie Anm. 135), S. 184; *Dobras*, Münzerhausgenossen (wie Anm. 17), S. 105.

¹³⁹ *A. Ranft*, Adlige Wappen-, Turnier-, Haus- und Familienbücher. Zur Notationspraxis von Wappen- und Namenlisten, in: Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der „privaten Welt“ des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen des 14. bis zum 16. Jahrhundert, hg. v. H.-D. Heimann, Potsdam 2000, S. 115-139, hier S. 124; *K.-H. Spieß*, Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit im Spätmittelalter, in: Zwischen Nicht-Adel und Adel (wie Anm. 125), S. 1-26, hier S. 15 f.

1430 ihren alten Adel, ihre Vorrechte und ihr Wappen bestätigen.¹⁴⁰ Wohl der Frankfurter Zweig der Familie beanspruchte dann spätestens im 16. Jahrhundert die Abkunft von einem Ritter Heinrich zum Jungen, der sich durch Heldentaten im Umfeld Friedrich Barbarossas ausgezeichnet haben soll.¹⁴¹



Abbildung 8a: Epitaph des Heinrich (III.) zum Jungen und seiner Frau Gisel von Wickersheim



Abbildung 8b: Das ursprünglich geplante Epitaph des Heinrich (III.) zum Jungen und seiner Frau Gisel von Wickersheim

¹⁴⁰ W. Altmann (Bearb.), Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-1437), 2. Bd. (Reg. Imp. 11,2), Innsbruck 1897-1900, Nr. 7888, S. 131. Zum Problem generell vgl. Spieß, Aufstieg (wie Anm. 139), S. 6 f., 14 f., 22 ff.

¹⁴¹ Die 1509 angefertigte vorgebliche Abschrift der auf das Jahr 1173 datierten Urkunde befindet sich im Hess. StA Darmstadt Abt. E12, 193/5, fol. 1-5. Vgl. H. Appelt (Bearb.), Die Urkunden Friedrichs I. 1181-1190 (MGH, 10,4), Hannover 1990, S. 511, Nr. 22*; K. Bund, Untersuchungen zu Chronologie, Quellenproblematik und Quellenwert der ältesten Memorialüberlieferung des Frankfurt St. Bartholomäusstifts. Mit einem Exkurs zu angeblich 1944 verbrannten Büchern des Stifts und zur Chronologie der Fogelweider-Einträge in den Bartholomäusbüchern II 7 und II 11, in: Hessisches Jb. für Landesgeschichte 32 (1982), S. 19-61, S. 44 f., Anm. 152.

Anders verhielt es sich mit dem Familienzweig derer zum Jungen in Oppenheim, das zu jenen Städten zählte, in welche Angehörige der Mainzer Geschlechter im Zusammenhang mit innerstädtischen Auseinandersetzungen zogen und sich auch dauerhaft niederließen. Familienmitglieder derer zum Jungen sind hier über mehrere Generationen hinweg nachweisbar. Im 14. Jahrhundert bekleideten Mitglieder der Familie – Heinrich I. und Heinrich II. zum Jungen – zeitweise das ihnen verliehene Schultheißenamt und mehrere Angehörige hatten Burglehen zu Oppenheim inne. Darüber hinaus bestanden eheliche Verbindungen zwischen den zum Jungen und anderen Familien der ansonsten adligen Burgmannschaft.¹⁴² Heute noch befindet sich in der Oppenheimer St. Katharinenkirche das eindrucksvolle Epitaph von Heinrich III. zum Jungen († 1437) und seiner Ehefrau Gisela von Wickersheim († 1443/1444).¹⁴³ Ein ursprünglich gefertigtes Bild seiner Person und das seiner Frau wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt verworfen,¹⁴⁴ die Grabplatte gewendet und auf der Rückseite eine neue aufwendig gestaltet. Die Darstellung zeigt Heinrich III. zum Jungen, den die Inschrift als „armiger“ bezeichnet, jetzt in ritterlicher Rüstung mit einer einteiligen Brustplatte, einem stoffreichen, knielangen Waffenrock, voluminösen Flatterärmeln, einem taillierten, hüftlangen Kettenschurz sowie Panzerhandschuhen.¹⁴⁵ Diese „überarbeitete“ Fas-

¹⁴²So war u.a. Heinrich II. zum Jungen mit Else Knebel von Katzenelnbogen und deren Tochter Merge mit Hermann von Udenheim verheiratet. *Arens*, Inschriften (wie Anm. 14), Nr. 794, S. 417 f.; *L. v. Oberndorff/M. Krebs* (Bearb.), Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214-1508, Bd. 2: Regesten König Ruprecht, Innsbruck 1939, Nr. 4654, S. 341; *L. Baur*, Hessische Urkunden, Bd. 1-5, Darmstadt 1860-1873, Ndr. Aalen 1979, hier Bd. 4, Nr. 84, S. 72. Zur Burgmannschaft von Oppenheim vgl. *V. Rödel*, Die Oppenheimer Reichsburgmannschaft, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* NF 35 (1977), S. 9-48. Zu den Familien, in welche die Mitglieder derer zum Jungen einheirateten, vgl. *K.-H. Spieß*, Lehnrecht, Lehnspolitik und Lehnverwaltung der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (*Geschichtliche Landeskunde*, 18), Wiesbaden 1978, S. 233-242; *Hollmann*, Mainzer Domkapitel (wie Anm. 131), S. 396-398, S. 608; *J. F. S. Zimmermann*, Ritterschaftliche Ganerbschaften in Rheinhessen, Oppenheim 1957, S. 75, 79. Zur Bedeutung der Burglehen *Spieß*, Aufstieg (wie Anm. 139), S. 10 f.

¹⁴³Abbildung 8a. Vgl. *Matheus*, Bistumsstreit (wie Anm. 135), S. 184 ff.; *R. Fuchs*, Adel und Nicht-Adel in epigraphischen Zeugnissen des Mittelalters, in: *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (wie Anm. 125), S. 383-415, insbes. S. 398-403.

¹⁴⁴Abbildung 8b.

¹⁴⁵Zur Einordnung der Rüstung Heinrichs III. zum Jungen vgl. *H. W. Böhme*, Der Grabstein des Siegfried von Oberstein in Gau-Odernheim. Ein Beitrag zur ritterlichen Rüstung des frühen 15. Jahrhunderts, in: *Mainzer Zs.* 81 (1986), S. 49-62, hier S. 52 f. Zur ursprünglichen Fassung sowie den Veränderungen in der zweiten Fassung vgl. *Fuchs*, Adel (wie Anm. 143), S. 399-401.

sung der Grabplatte dürfte dem geradezu angestregten Bemühen entsprochen haben, materiellen Wohlstand sowie den beanspruchten adligen Stand des Ehepaares öffentlich zu demonstrieren.¹⁴⁶

Die Wege eines „Sinairitters“ und der Mitglieder der Familie zum Jungen kreuzten sich nachweislich dann nicht in Mainz, sondern eben in Oppenheim. Mit Konrad von Frankenstein, der mit Graf Philipp von Katzenelnbogen ins Heilige Land gezogen und dort zum Ritter geschlagen worden war, wirkte nach 1434 ein leibhaftiger „Sinairitter“ in dem an Kurpfalz verpfändeten Oppenheim und damit in unmittelbarem Kontakt mit Angehörigen der Familie zum Jungen.¹⁴⁷ Die Verbindung beschränkte sich nicht nur auf die räumliche Nähe und die Zugehörigkeit zur Burgmannschaft, denn Konrad von Frankenstein und die Mitglieder der Familie zum Jungen waren zudem weitläufig miteinander verwandt.¹⁴⁸ Konrads Reise ins Heilige Land und die dort errungene Ritterwürde müssen innerhalb der Stadt bekannt und Gesprächsgegenstand gewesen sein. Ohnehin kam es durchaus vor, daß stadtbekannte Persönlichkeiten nach der glücklichen Rückkehr von einer langen, gefährlichen Pilgerreise mit einem besonderen Empfang rechnen konnten.¹⁴⁹ Vor diesem Hintergrund erscheint es durchaus denkbar, daß sich auch Pilger aus der Familie derer zum Jungen im Heiligen Land um einen Ritterschlag und den mit ihm verknüpften Anspruch auf ritterliche Lebensführung bemüht haben könnten.¹⁵⁰

¹⁴⁶ *Böhme*, Grabstein (wie Anm. 145), S. 60; *Fuchs*, Adel (wie Anm. 143), S. 399. Vgl. auch *C. Fey*, Hochgrab und Wanddenkmal. Ausdrucksformen adliger Sepulkralkultur im Wandel, in: *Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen* (wie Anm. 11), S. 125-143.

¹⁴⁷ Konrad von Frankenstein ist dort als Ratsherr bezeugt. *Demandt*, Orientfahrten (wie Anm. 63), S. 48 f.; *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 123 (Burggraf Starkenburg). Vgl. zu den von Frankenstein auch *E. H. Kneschke* (Hg.), *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon*, Bd. 3, Ndr. d. Ausg. Leipzig 1861, Hildesheim/New York 1973, S. 320-322; *W. Weißgerber*, *Die Herren von Frankenstein und ihre Frauen. Landschaften, Personen, Geschichten*, Darmstadt 1975.

¹⁴⁸ Wie diese verwandtschaftlichen Beziehungen sich konkret gestalteten, läßt sich nicht definitiv klären. Daß sie bestanden haben müssen und man sich dessen auch bewußt war, geht aus einer Erbschaftsregelung aus dem Jahre 1416 hervor. Vgl. *F. Neumer*, Wigand von Dienheim 1438-1521, in: *Der Wormsgau 13* (1979/81), S. 79-93, hier S. 87. Zu den Familienverbindungen vgl. auch *W. Möller*, *Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter* (Bibliothek klassischer Werke der Genealogie 2,1), unv. Ndr. d. Ausg. Darmstadt 1922, Neustadt a.d. Aisch 1995, S. 72-75; *Weißgerber*, *Herren von Frankenstein* (wie Anm. 147), S. 40 f.

¹⁴⁹ *Favreau-Lilie*, *Bedeutung* (wie Anm. 57), S. 78; *Favreau-Lilie*, *Civis peregrinus* (wie Anm. 4), S. 325; *Favreau-Lilie*, *German Empire* (wie Anm. 54), S. 324. Vgl. auch zu den an Höfen gepflegten Formen ehrenvoller Heimkehr, *Paravicini*, *Heidenfahrt* (wie Anm. 11), S. 114 f.

An dieser Stelle kann keine umfassende Analyse der Bemühungen von Vertretern derer zum Jungen um die Sicherung ihres Status erfolgen.¹⁵¹ Freilich ist es in diesem Fall wie in zahlreichen vergleichbaren Konstellationen außerordentlich problematisch, plakativ eine Zuordnung zu Adel und Patriziat vorzunehmen. Von Stadt zu Stadt, von Region zu Region stellen sich die Verhältnisse höchst unterschiedlich dar, zudem sind die Verhältnisse je nach Zeitphase differenziert zu beurteilen. Kategorien wie Adel und Patriziat erweisen sich vor allem dann und dort als problematisch, wo die gesellschaftlichen Verhältnisse von tiefgreifenden Wandlungen gekennzeichnet sind, was nicht ohne Auswirkung auf die Anwendbarkeit beider Kategorien bleiben kann.

Resümee und Ausblick

Die am Beispiel des Jakobus Wyde faßbaren Zusammenhänge dürften wohl nur im Falle einer günstigen Überlieferung darstellbar sein, setzen aber in jedem Fall eine Verknüpfung von Reisebefund und landesgeschichtlicher Verortung voraus. Zwar waren es nicht nur einzelne, die sich im 14. und 15. Jahrhundert auf den Weg ins Heilige Land machten. Von den Tausenden, die in dieser Zeit die Heiligen Stätten aufsuchten, sind aber nur wenige wie die fürstlichen Pilger¹⁵² vergleichsweise gut dokumentiert. In jedem Fall handelt es sich bei den Reisen zu den Stätten im Heiligen Land um Fahrten, die sich in erster Linie Wohlhabende leisten konnten. Schätzungen, die von bis zu 500 Jerusalempilgern pro Jahr ausgehen, sind möglicherweise zu optimistisch.¹⁵³ Jakobus Wyde dürfte bemüht gewesen sein, während seiner Reise einen gehobenen adligen Lebensstil zu pflegen und diesen vor allem im Kreis von Standesgenossen zu demonstrieren.¹⁵⁴ Inwieweit ihm dies gelang, wissen wir nicht.

¹⁵⁰ Zu namentlich bezeugten Grabesrittern aus dem Stift Mainz und der Wetterau vgl. auch Bernoulli, Hans und Peter Rots (wie Anm. 40), S. 354 f., 388 f.

¹⁵¹ Vgl. dazu demnächst die Dissertation von H. Kreutzer.

¹⁵² Vgl. Nolte, Erlebnis (wie Anm. 42), bes. S. 74 ff.

¹⁵³ L. Schmugge, Kollektive und individuelle Motivstrukturen im mittelalterlichen Pilgerwesen, in: Migration in der Feudalgesellschaft, hg. v. G. Jaritz/A. Müller (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 8), Frankfurt a.M./New York 1988, S. 263–289, hier S. 266; Favreau-Lilie, Civis peregrinus (wie Anm. 4), S. 322; Favreau-Lilie, German Empire (wie Anm. 54), S. 325 ff.; Faix/Reichert, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 9; Schmugge, Jerusalem (wie Anm. 4), S. 26.

¹⁵⁴ Vgl. exemplarisch U. Dirlmeier/G. Fouquet, Bischof Johannes von Venningen (1458–1478) auf Reisen. Aufwand und Konsum als Merkmale adliger Lebensführung, in: Symbole des Alltags, Alltag der Symbole. FS für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag, hg. v. G. Blaschitz u.a., Graz 1992, S. 113–145.

Überlieferungszufälle wie in Jerusalem und auf dem Sinai vermitteln immerhin einen Eindruck davon, in welchem Umfang heraldische Zeugnisse und Namenritzungen Stein- und Felswände im Umfeld prominenter Heiligtümer bedecken konnten. Kritik und Abwehrmaßnahmen konnten diese Praxis allenfalls einschränken, nicht aber unterbinden. In den meisten Einzelfällen – dies gilt auch für die hier diskutierten – können die Intentionen derer, die sie anbrachten, nicht mehr erschlossen werden. Zweifellos handelt es sich um Zeugnisse von Reisetätigkeit, die auch von Zeitgenossen wahrgenommen wurden.¹⁵⁵ Was Jakobus Wyde betrifft, so handelt es sich bei seinem Wappen sowie der sehr sorgfältig gestalteten Inschrift wohl doch um mehr als um den Niederschlag einer sich an Vorbildern orientierenden „Spontanaktion“ im Sinne des „Ich-war-hier-Syndroms“.¹⁵⁶ Ob allerdings für die Wappen- und Namenszeichnung in der Grotte des Michaelsheiligtums auf dem Monte Gargano Begriffe wie „Gedenkmonument“ bzw. „Monument seiner Anwesenheit“ angemessen sind, erscheint doch eher fraglich.¹⁵⁷ Wer am Zielort der Reise im Umfeld von verehrten Heiligen Stätten seinen Namen anbrachte (und auch heute noch anbringt) dürfte – wenn auch selten quellenmäßig faßbar – aus vielschichtigen Motiven handeln, aus einem Gefühl der Dankbarkeit etwa oder aus dem Wunsch, mit dem Namen auch dessen Träger an der sakralen Aura des Ortes teilhaben zu lassen.¹⁵⁸

Besser einzuschätzen sind geschlossene Überlieferungskomplexe wie jene Wappenbücher, die im Hospiz St. Christoph systematisch gepflegt wurden. Die Wappen, die der Baseler Hans Rot 1440 im Wappenbuch von St. Christoph auf dem Arlberg sah oder jedenfalls sehen konnte – unter ihnen eben auch Wappen derer zum Jungen – ordnete er denen von „heren“ zu. Die von Hans Rot verwendete Titulatur zielte möglicherweise weniger auf einen rechtlich klar definierten Status der Wappeninhaber als Adlige, wohl aber auf eine sie verbindende oder zumindest angestrebte ritterliche Gesinnung und Lebensart.¹⁵⁹ Mit

¹⁵⁵ Paravicini, Heidenfahrt (wie Anm. 11), S. 116; Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 112, 328 ff. u.ö.

¹⁵⁶ Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 10, 12 ff., 19 ff., 47 u.ö. Zum „Ich-war-hier-Syndrom“ in einem Reisebericht eines italienischen Jerusalempilgers im Jahre 1480 vgl. Esch, Erlebnis (wie Anm. 45), S. 192 f. Zu Funktionen und Intentionen der Anbringung vgl. auch Kraack/Lingens, Bibliographie (wie Anm. 5), S. 31–36.

¹⁵⁷ Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 328, 364 u.ö. Auch die Deutung der auf dem Sinai und andernorts nur in wenigen Einzelfällen datierbaren Zeugnisse im Sinne von „Wappenbüchern an der Wand“ bedarf weiterer Diskussion, Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 381.

¹⁵⁸ Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 329 ff. Vgl. auch P. Lingens, Votivgrafiti, in: D. Kraack/P. Lingens, Bibliographie (wie Anm. 5), S. 31–33.

Konrad von Frankenstein kann ein Verwandter derer zum Jungen nachgewiesen werden, der nachweislich im Heiligen Land den Ritterschlag erhalten hat. Viele mit diesem Ritterschlag verknüpfte Fragen werden derzeit unterschiedlich beurteilt. Zunächst einmal kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Ritterschlag nicht nur am Heiligen Grab in Jerusalem erteilt wurde.¹⁶⁰ Zweifellos war die Würde eines Grabesritters besonders begehrt.¹⁶¹ Zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen zu werden, war das Ziel vieler adliger, auch fürstlicher Pilger. Für Herzog Friedrich von Österreich, den späteren Kaiser Friedrich III., stellte der Ritterschlag am Heiligen Grab „offensichtlich den Höhepunkt der Fahrt“ dar.¹⁶²

Wiederholt sind Zweifel geäußert worden, ob Pilger aus städtisch-patrizischen Kreisen den Ritterschlag dazu genutzt hätten, um in Bereiche des Adels vorzudringen.¹⁶³ Die in diesem Zusammenhang verwendeten Kategorien sind problematisch, weil mit Begriffspaaren wie Adel und Nichtadel, Adel und Patriziat

¹⁵⁹Zur Titulatur vgl. *T. Behrmann*, Zum Wandel der öffentlichen Anrede im Spätmittelalter, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. v. *G. Althoff* (VuF 51), Stuttgart 2001, S. 291-317, hier S. 298-307; *W. Paravicini*, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 32), München 21999, S. 4; *D. Willoweit*, Art. Herr, Herrschaft, in: *LexMA* 4, Sp. 2176-2179, hier Sp. 2176 f.

¹⁶⁰Vgl. *Schneider*, Peregrinatio (wie Anm. 101), S. 214 ff.; *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 71 ff.; *Kraack*, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 78, 102 f., 114 ff., 150 ff. u.ö. Vgl. schon *Schmitz*, Pilgerreise (wie Anm. 63), S. 125 f. mit dem Hinweis, daß „Differenzierungen in der Bewertung“ verschiedener Ritterschaften „für das 15. Jahrhundert nicht belegt (sind); erst eine Quelle des 16. Jahrhunderts fixiert eine Art Stufenfolge“. Vgl. auch *Spieß*, Aufstieg (wie Anm. 139), S. 20.

¹⁶¹Zum seit den 1330er Jahren nachweisbaren, aber wohl schon zuvor praktizierten Ritterschlag am Heiligen Grab vgl. *Cramer*, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 12 ff.; *Schneider*, Peregrinatio (wie Anm. 101), S. 206 f.; *L. Carlen*, Der Ritterschlag am Heiligen Grab zu Jerusalem, in: *Forschungen zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde* 6 (1984), S. 5-26; *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 72 ff.; *Ganz-Blättler*, Andacht (wie Anm. 43), S. 231 ff.; 118, 121 mit Hinweisen auf die aufzubringenden Mittel.

¹⁶²*Nolte*, Erlebnis (wie Anm. 42), S. 70.

¹⁶³*Ganz-Blättler*, Andacht (wie Anm. 43), S. 237; *Faix/Reichert*, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 13 f.; *R. Endres*, Adel und Patriziat in Oberdeutschland, in: *Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität*, hg. v. *W. Schulze* (Schriften des historischen Kollegs, Kolloquien 12), München 1988, S. 221-238; *M. Diefenbacher*, Stadt und Adel. Das Beispiel Nürnberg, in: *ZGO* 141 (1993), S. 51-69; *C. Hofmann-Rendtel*, Pilgerzeichen und Sozialprestige, in: *H. Maué* (Hg.), *Visualisierung städtischer Ordnung. Zeichen – Abzeichen – Hoheitszeichen. Referate der interdisziplinären Tagung – gefördert von der Volkswagen-Stiftung – des Forschungsinstituts für Realienkunde am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, 9.-11. Oktober 1991* (Sonderdruck aus *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums*, 1993, S. 214-224, insbes. S. 217, 219 f.

differenzierte Verhältnisse nicht hinreichend beschrieben werden können.¹⁶⁴ Grundsätzlich sollte zwischen dem mit einem Ritterschlag im Heiligen Land einhergehenden Prestigegewinn und den mit ihm möglicherweise verknüpften Folgen für den sozialen Status unterschieden werden.¹⁶⁵ Den von Graf Philipp im Heiligen Land erworbenen Ritterschlag kommentiert Wameszhafft in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts bezeichnenderweise mit den Worten: [...] „ritter nit alle glich ritte sin.“¹⁶⁶

Was den Ritterschlag in Jerusalem betrifft, so sah die besonders von den Franziskanern geprägte Zeremonie, die sich im ausgehenden 15. Jahrhundert den Formen einer monastischen Profeß annäherte,¹⁶⁷ u.a. die Frage nach der adligen Abstammung des Kandidaten und mithin eine Art Ahnenprobe vor.¹⁶⁸ Wie konsequent konnte eine solche Überprüfung der Abstammung aber vorgenommen werden? Vermutlich hing viel davon ab, wer gerade in Jerusalem weilte und in welchem gesellschaftlichen Kontext der jeweilige Ritterschlag vollzogen wurde.¹⁶⁹ Kaum vorstellbar erscheint in der Fremde jene Qualität sozialer Kontrolle und gezielter Standespolitik, wie sie im 15. Jahrhundert im Bereich des Turnieradels entwickelt wurde.¹⁷⁰

Hinsichtlich einer möglichen Statusänderung ist nach dem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext insbesondere in der Heimat zu fragen.¹⁷¹ Sicher ist jedenfalls, daß ein solcher Ritterschlag im städtischen Umfeld mehr als nur Prestigegewinn bedeuten, sich vielmehr auf den sozialen Status auswirken konnte. So wurden die beiden Basler Bürger Hans und Peter Rot, die in Jeru-

¹⁶⁴Vgl. auch Paravicinis Warnung vor der Verwendung von „Schablonen“, *Paravicini*, Heidenfahrt (wie Anm. 11), S. 99 f. Anm. 46.

¹⁶⁵Zur Bedeutung des Ritterschlages vgl. *Spieß*, Aufstieg (wie Anm. 139), S. 20 f.

¹⁶⁶*Bach*, Hodoeporicon (wie Anm. 67), S. 128, V. 243.

¹⁶⁷*Cramer*, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 26 ff., 38 ff., 51 ff.; *Elm*, Kanoniker (wie Anm. 101), S. 143 f.; *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 72 ff.

¹⁶⁸*Cramer*, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 25, 29 f.; *Labrkamp*, Jerusalemfahrten (wie Anm. 54), S. 343 f.; *Carlen*, Ritterschlag (wie Anm. 161), S. 9 ff.; *Hippler*, Reise (wie Anm. 41), S. 71 ff., 199; *Faix/Reichert*, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 52 ff.; *Kraack*, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), bes. S. 114 ff. Zu einer der wenigen erhaltenen Urkunden, die den Erwerb dieser Ritterwürde bestätigt, vgl. *Labrkamp*, Jerusalemfahrten (wie Anm. 54), S. 345. Vgl. auch *Carlen*, Ritterschlag (wie Anm. 161), S. 14 ff. Zu einer Darstellung des Ritterschlages vgl. *Meinradus*, Pilgerfahrt (wie Anm. 104), S. 17 ff.

¹⁶⁹*Cramer*, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 23 ff.

¹⁷⁰Vgl. zuletzt mit weiteren Literaturhinweisen *Ranft*, Familienbücher (wie Anm. 139), S. 124.

¹⁷¹Zur Differenzierung der Ziele möglicherweise beabsichtigter Aufstiegsbewegungen vgl. *Spieß*, Aufstieg (wie Anm. 139), S. 8 f.

salem zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen worden waren, nach ihrer Rückkehr aus dem Heiligen Land im Rat zur Gruppe der Ritter gezählt.¹⁷² Der Görlitzer Bürgermeister Georg Emmrich (1422-1507) hatte wohl auch einer Heiliglandreise den Sieg seiner Partei in der sogenannten „Pulververschwörung“ des Jahres 1467 zu verdanken. Dem sich zuspitzenden Streit in der Heimat hatte er sich zunächst durch die Pilgerreise entzogen und war 1465 in Jerusalem zum Grabesritter geschlagen worden. Vor der Aufdeckung der „Pulververschwörung“ war er zurückgekehrt, seine Partei trug den Sieg davon und nahm blutige Rache. In der Folge stiftete Emmrich das beeindruckende Görlitzer Heiliggrab-Ensemble, das schließlich von Rat und Bürgerschaft gemeinsam getragen wurde. Die Nachbildung wurde „sichtbarer Ausdruck eines nach einem Stadtkonflikt wiedergewonnenen Konsenses als der Grundlage des städtischen Friedens für Bürger und Einwohner“.¹⁷³ Die vom Grabesritter gestiftete Nachbildung sollte wohl auch das mit Heiliglandreise und Ritterschlag erworbene Ansehen Emmrichs vor Augen führen. Vergleichbare Beispiele für Prestigegewinn und Statussicherung sind auch für Nürnberg und andere Städte belegt.¹⁷⁴ Den hohen Stellenwert, der mit dem Ritterschlag in städtischem Milieu verknüpft war, beleuchtet auch eine Frankfurter Episode. Ein Bürger der Messestadt, Johann von Rückingen, dokumentierte seine 1487 erworbene Grabesritterwürde in Form einer goldenen Halskette mit einem Schwertchen und einem Samtwams. Er verstieß damit freilich gegen die Frankfurter Kleiderordnung, beharrte aber auf seinen Insignien und nahm dafür eine Gefängnisstrafe auf sich.¹⁷⁵

¹⁷² V. Honemann, Art. Rot, Hans und Peter, in: Verfasserlexikon, 2. Aufl., 8 (1990), Sp. 260-262, hier Sp. 260. Ders., Bericht (wie Anm. 61), S. 320.

¹⁷³ Ehbrecht, Jerusalem (wie Anm. 96), S. 140.

¹⁷⁴ Cramer, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 32; Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 74 ff. Vgl. Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 458 ff. Zum Beispiel der Familie Ketzler vgl. T. Aign, Die Ketzler. Ein Nürnberger Handelsherren- und Jerusalem-pilgergeschlecht, Neustadt a.d. Aisch 1961, bes. S. 56 ff. Vgl. auch H. Kästner, Fortunatus – Peregrinator mundi. Welterfahrung und Selbsterkenntnis im ersten deutschen Prosaroman der Neuzeit, Freiburg i.Br. 1990, S. 71 ff. Vgl. auch die Überlegungen zum Verscheiden des Ritterschlags Wölff, Reiseberichte (wie Anm. 43), S. 100 f.

¹⁷⁵ Spieß, Aufstieg (wie Anm. 139), S. 21. Zu Symbolen wie dem fünffachen Jerusalemkreuz auf der Pilgerkleidung, mit denen die Grabesritterwürde öffentlich bekundet werden konnte vgl. Cramer, Ritterorden (wie Anm. 101), S. 33 ff.; Schneider, Peregrinatio (wie Anm. 101), S. 209; Carlen, Ritterschlag (wie Anm. 162), S. 5, 14; Hippler, Reise (wie Anm. 41), S. 56, 71 ff.; Meinardus, Pilgerfahrt (wie Anm. 104), S. 8; Kraack, Monumentale Zeugnisse (wie Anm. 5), S. 458 ff. u.ö.; Faix/Reichert, Eberhard im Bart (wie Anm. 41), S. 53.

So reichhaltig das Material über Jerusalemreisende im späten Mittelalter nicht zuletzt dank der seit dem 19. Jahrhundert zahlreich edierten Reiseberichte auch ist, die meisten derjenigen, die die Grabeskirche in Jerusalem und andere heilige Stätten besuchten, bleiben letztlich anonym.¹⁷⁶ Vor diesem Hintergrund ist jeder neue Reisebefund wertvoll, insbesondere für die Schicht jener Pilger, für welche die Überlieferungschance eher ungünstig ist. Der hier erörterte Fall mahnt aber zugleich zur Vorsicht, die bruchstückhaft und zufällig überlieferten Hinterlassenschaften solcher Fernreisender pauschal adligen Reisenden zuzurechnen bzw. Patriziern, welche vom Format her adligen Ansprüchen gerecht werden konnten.¹⁷⁷ Jakobus Wyde aus Mainz verkörpert eher den Typ eines Fernpilgers, dessen Status zwischen Adel und Nichtadel anzusiedeln sein dürfte. Gerade er und seinesgleichen dürften den Aufwand einer Fernpilgerfahrt nicht zuletzt deshalb unternommen haben, weil sie sich davon in der Heimat Statussicherung versprachen. Die den Mainzer zum Jungen sicher zuzuweisenden Reisezeugnisse im Michaelsheiligum auf dem Gargano, möglicherweise aber auch die entsprechenden Wappen in der Grabeskirche in Jerusalem sowie im Katharinenkloster auf dem Sinai sind folglich einer Person bzw. einem Geschlechts zuzuweisen, dessen Status und die mit ihm verbundene Ehre im ausgehenden 14. und besonders im 15. Jahrhundert gefährdet war. Jenes Wappenbuch, in dem alle Mainzer Geschlechter verzeichnet sein sollten, ist Wappenbüchern anderer Städte durchaus an die Seite zu stellen.¹⁷⁸ Die Angehörigen der Mainzer Alten versicherten sich gleichsam gegenseitig ihre privilegierte Stellung und pflegten ein damit verknüpftes elitäres Bewußtsein, freilich vor dem Hintergrund einer Entwicklung, in deren Verlauf sie ihre kollektive Vorrangstellung einbüßten. Nach der Einführung der Zunftverfassung waren die Geschlechter, unter ihnen die zum Jungen, als Kollektiv bedeutungslos, wenngleich die wenigen nach 1444 im Rat verbliebenen Vertreter, wie Eberhard Diemerstein, durchaus weiterhin mit „junker“ angesprochen wurden.¹⁷⁹ Allerdings spielen Familienangehörige in Städten des Mainzer Umlandes und insbesondere im benachbarten Frankfurt eine beachtliche Rolle. Freilich handelt es sich auch hier um sehr unterschiedliche Szenarien demonstrativer Repräsentation mit jeweils unterschiedlichem gesellschaftlichem Kontext und den damit verknüpften Statuszuweisungen. .

¹⁷⁶ Schneider, *Peregrinatio* (wie Anm. 101), S. 46 f.

¹⁷⁷ A. Ranft, *Einer von Adel. Zu adligem Selbstverständnis und Krisenbewußtsein im 15. Jahrhundert*, in: HZ 263 (1996), S. 317-343, hier S. 319 f., 323 ff., 339 f. Zum Problem der Wappenfähigkeit vgl. auch Spieß, *Aufstieg* (wie Anm. 139), S. 13 ff.

¹⁷⁸ Für Mainz vgl. Dobras, *Münzerhausgenossen* (wie Anm. 17), S. 107. Allgemein vgl. Ranft, *Familienbücher* (wie Anm. 139), S. 132.

¹⁷⁹ Dobras, *Münzerhausgenossen* (wie Anm. 17), S. 107, Anm. 83.



Abbildung 9: Porträt des Heinrich zum Jungen aus Frankfurt (1477)

Die Bühnen, auf denen das weit verzweigte Geschlecht derer zum Jungen im späten Mittelalter agierte, könnten kaum unterschiedlicher sein: Die vom Erzbischof und adligem Domkapitel geprägte und schließlich dominierte Stadt Mainz, in der führende Zunftvertreter die exklusive Stellung der Geschlechter schon im 14. Jahrhundert beschnitten, bevor im 15. Jahrhundert eine sich neu formierende Schicht die Beseitigung der althergebrachten politischen Sonderrechte der Alten durchsetzen konnte; demgegenüber die Reichs-, Messe- und Krönungsstadt Frankfurt, deren vergleichsweise homogene, oligarchische, dem Reich zugewandte Führungsschicht im 14. Jahrhundert mit königlicher Rückendeckung den Anspruch auf zünftische Partizipation am städtischen Regiment erfolgreich abwehrte und deren führenden, verwandtschaftlich untereinander verbundenen Familien ihre bevorrechtigte Stellung stolz und selbstbewußt zu behaupten wußten, was die Integration von aus Mainz und andernorts zuwandernden Familien freilich keineswegs ausschloß; und schließlich territoriale Kleinstädte, wie Eltville oder die an Kurpfalz verpfändete Amtstadt Oppenheim, in denen adlige Burgmannen in einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen mit aller Kraft versuchten, Ansprüchen

adligen Milieus gerecht zu werden. Diese Bühnen boten ganz verschiedenartige Chancen; das unterschiedliche Schicksal einzelner Linien eines Geschlechts und seiner Angehörigen verweist aber zugleich auch auf deren individuelle Leistungen und Erfolge.

Diese Unterschiede werden auch in verschiedenen Formen der öffentlichen Selbstdarstellung deutlich. Das in der Oppenheimer St. Katharinenkirche erhaltene Epithaph Heinrichs III. zum Jungen und seiner Ehefrau Gisela von Wickersheim stellt eine traditionelle um adligen Habitus bemühte Form der Gedächtnispflege dar.¹⁸⁰ Ein namensgleicher Frankfurter Vertreter des Geschlechts, Heinrich zum Jungen, ließ sich 1477 porträtieren, und dieses Bild zählt zu den frühesten Zeugnissen derartiger Erinnerungsmedien im deutschsprachigen Raum.¹⁸¹ Die möglichst naturgetreue Vergegenwärtigung einer Person wurde in der Folge insbesondere auf Porträtmünzen und Medaillen gepflegt. Die mit Heinrichs Porträtierung verbundene Hoffnung, die Momentaufnahme zum dauerhaften Andenken an ihn werden zu lassen, ging jedenfalls in Erfüllung.¹⁸² Der beachtliche und bisher noch nicht im Gesamtzusammenhang interpretierte Umfang der für die zum Jungen überlieferten Erinnerungszeugnisse erklärt sich vor allem einerseits aus der erinnerungsstiftenden Memoria später in Frankfurt ansässiger Familienangehöriger, aber auch aus Überlieferungszufällen horizontaler Mobilität wie jenem im Michaelsheiligtum auf dem Monte Gargano

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Photo Detlev Kraack
- Abb. 2: Photo Detlev Kraack
- Abb. 3: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt Abt. B19, Nr. 152
- Abb. 4: Photo Detlev Kraack
- Abb. 5: Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten, Hs. 328, fol. 33r, fol. 288r
- Abb. 6: Photo Brigitte Schön, Bodenheim
- Abb. 7: Lothar Köhler, Burg - Verein e.V. Eltville am Rhein
- Abb. 8a, b: Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz
- Abb. 9: Historisches Museum der Stadt Frankfurt

¹⁸⁰Vgl. *Fuchs*, Adel (wie Anm. 143).

¹⁸¹Abbildung 9.

¹⁸²*G. Schönberger*, Das Porträt Heinrichs zum Jungen, in: *Frankfurter Beiträge*. Arthur Richel gewidmet, Frankfurt a.M. 1933, S. 13-16; *Graf*, Erinnerungskultur (wie Anm. 11), hier S. 4.